image
not
available



Skizze

einer

Geschichte der Erziehung

und

des Unterrichts

bei den Israeliten,

von

der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart.

Von

Peter Beer.

Der Ertrag ist zum Besten armer Waisen, deren Aeltern an der Cholera gestorben sind, bestimmt.

Preis 30 kr. C. M. ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

Prag.

Druck bei M. J. Landau.

1832.

„Siehe! es kommt eine Zeit, spricht der Ewige, wo ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund errichte. Nicht gleich jenem Bunde, den ich mit ihren Vorfahren errichtet habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Lande Aegypten zu führen, welchen sie gebrochen, ob ich gleich mit Liebe sie behandelt habe. Aber so soll der Bund seyn, den ich einst mit dem Hause Israel errichten werde: „Ich werde meine Lehre ihnen in ihr Inneres prägen, und es ihnen in ihr Herz schreiben. Dann werde ich ihr Gott und sie werden mein Volk seyn.“ (Jeremias 31, 31. f. f.)

Dem

löblichen Vereine

zur

Regulirung des religiösen Kultus

bei den

Israeliten in Prag,

aus Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.



Vorwort.

Man will gewöhnlich, daß in einer Vorrede der Inhalt und der Zweck der Schrift angegeben werde. Ich glaube dessen hier enthoben zu seyn, weil beides auf dem Titelblatte bereits geschehen ist. Im Bezug auf den Zweck bleibt mir zu wünschen übrig, daß recht viele ihn beherzigen, und durch reichliche Beiträge ihn befördern mögen.

Mir sey es erlaubt, noch die Bitte um Entschuldigung hinzuzusetzen, daß ich so manches, besonders zu Ende dieser Schrift, aus meinen frühern Schriften, nämlich: Kelch des Heils,[1]) Handbuch der mosaischen Religion,[2]) und Geschichte der jüdischen Sekten,[3]) theils im Auszuge und theils in Extenso angeführt habe. Ich that es aus einem doppelten Grunde:

[1]) Prag 1802.

[2]) Wien und Prag 1818 — 1821. 3 Bände.

[3]) Brünn 1822 — 23. 2 Bände.

*

Erstens, weil ich bei Abfassung dieser Schriften so manches gedacht, gelesen, gesammelt und geschrieben habe, welches manchem, der diese Schriften nicht gelesen hat, nicht gleichgiltig seyn dürfte.

Zweytens ist, wie schon ein alter Schriftsteller bemerkt, in solchen Sachen, die nicht geschehen wollen, und doch geschehen sollen, die öftere Wiederholung und Ermahnung daran, noch das einzige Mittel, den unterdrückten Samen in die Wurzel zu bringen, und die Blüthe zur Frucht zu zwingen.

Wahr ist es wohl, daß in vielen Stücken man der Wiederholung auch nach fünfzig Jahren noch bedürftig seyn werde; aber nur muthig fortgeschritten, und — der Segen unserer Nachkommen wird sicher zur Belohnung uns.

Die heilige Schrift öffnet uns das weite Feld der Geschichte in ihrem Umfange. Sie liefert uns die ersten Daten dazu, woran wir den Faden anknüpfen, und bis auf unsere Zeit herabwinden können, welches unsere Nachkommen bis auf die spätesten Zeiten fortzusetzen im Stande seyn werden. Dieß beziehet sich aber nicht nur auf die allgemeine Menschen- und Völkergeschichte, sondern von allem, was den Menschen interessirt, gibt sie uns den Anfang an, führt ihn durch einen Zeitraum von vier tausend Jahren durch, und zeigt uns, wie wir diese Geschichte weiter fortführen sollen. Da nun Erziehung und Unterricht einer der nothwendigsten, vorzüglichsten und interessantesten Gegenstände in Bezug auf das menschliche Geschlecht ist; so finden wir auch hier Anfangs das Nöthige für das Allgemeine, und später, hinsichtlich auf jene Nation welche die Haupttendenz dieser Schriften ausmacht, nämlich die Israeliten. Diese nun wollen wir von da bis auf unsere Zeit in einem gedrängten Auszuge, gleichsam in nuce zusammen fassen.

Schon bei dem ersten Menschen finden wir eine Art, obgleich nicht menschliche, doch göttliche Erziehung und Unterricht. Er erhielt von Gott Verhaltungsbefehle, die er zu seinem Besten befolgen soll, also eine Art Erziehung, die doch immer bloß in Unterricht und Gewöhnung des Zöglings zu seinem eigenen Besten bestehet. Die ersten Menschen bedeckten ihre Blöße mit Baumblättern, weil Gott ihnen ein Gefühl der Schamhaftigkeit eingeflößt hat. Dann machte er ihnen Röcke aus Thierfellen.

Das heißt ohne Metapher, sie erhielten von Gott, sey es mittelbar oder unmittelbar, die Belehrung sich Kleider zu machen, um vor der Witterung sich zu schützen. Kleider aus Fellen verfertigen, setzt die Jagd und die Viehzucht voraus. Hier ist also der erste Unterricht in Bezähmung und Benützung der Thiere selbst nach ihrem Tode noch. Gott sprach ferner zu Adam: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen." Und: „Wenn du die Erde bauest, soll sie Dornen und Disteln dir tragen." Dieß setzt voraus den Unterricht im Ackerbau, und wahrscheinlich auch in Verfertigung des freilich damals sehr einfachen Ackergeräths.

In diesen zwei Nahrungszweigen, nämlich Ackerbau und Viehzucht, theilten sich Kain und Abel, beide Söhne Adams, und dieß setzt Belehrung und Unterricht ihres Vaters voraus. Daß Adam seine Söhne zum Gottesdienste angehalten und erzogen habe, beweist das beiderseitige dargebrachte Opfer. Jeder dieser Söhne wählte sich einen von den beiden Nahrungszweigen, in deren Handhabung ihr Vater ihnen Unterricht ertheilt hatte. Abel nämlich wählte den Hirtenstand, also eine wandernde, Kain hingegen den Ackerbau, also eine ansässige Lebensart, und dieß führte ihn auf den Gedanken eine Stadt zu erbauen, welche freilich nur eine oder einige mit einem Graben umzogene Hütten, um sich vor den Anfall wilder Thiere zu bewahren, seyn konnte. Das Schicksal Kains bewies dem Adam, daß seine Erziehung bei ihm mißlungen sey, und dieß war ihm Aufforderung bei der Erziehung seines dritten Sohnes, nämlich Seth, bessere Maßregeln, besonders in seiner Erziehung und den Unterricht in Bezug auf die Religion zu nehmen. Daß es ihm gelang, bestättiget die Schrift, indem sie von seinen Zeiten (1. B. Mos. 4, 26.) sagt: „Damals fing man an, den Namen Gottes anzurufen."

Nun theilte sich das Menschengeschlecht in zwei Klassen. Es gab edle, bessere, das heißt religiös erzogene Menschen, die man בני אלהים Göttersöhne nannte, und gemeine, das heißt schlecht oder gar nicht religiös erzogene Menschen, die בני אדם

Menschenkinder oder gemeine Menschen genannt wurden. Damals schon gab es also gerathene und ungerathene Kinder. Doch sehen wir damals schon die Künste in ihren Knospen. Jubal war der Erste oder ein Meister אבי der Musik, und Thubalkain in der Politur des Erzes. Endlich nahm die Ungezogenheit und Zügellosigkeit überhand, Willkühr und Gewalt bezeichneten ihre Handlungen, und waren die einzige Motive derselben, und das Uibel ward allgemein. Daher beschloß Gott auch eine allgemeine Vertilgung des Menschengeschlechts. Nur Noah, dessen Aeltern wahrscheinlich frömmere Menschen wie die übrigen waren, indem sie, wie uns die Schrift (1. B. Mos. 5, 29.) sagt, bei seiner Geburt ihr Vertrauen in Gott setzten, daher auch ihn sicher eine bessere Erziehung gaben. Diesen fand Gott der Rettung aus der allgemeinen Noth würdig, und in der Voraussetzung, daß auch er seinen Kindern eine bessere Erziehung geben werde, hielt er ihn würdig, der Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes zu werden. Wirklich strebte Noah seinen Kindern eine gute Erziehung zu geben, aber sie gelang ihm nur zum Theil bei seinen zwei Söhnen Sem und Japhet, nicht aber bei seinem dritten unverschämten Sohn Cham, und noch weniger bei seinem Enkel Kanaan, den er auch mit einem schweren Fluch belegte.

Von der Nachfolge Noas ist eine Lücke in der Schrift, im Bezug auf Erziehung, besonders in Hinsicht auf Religion, durch einen Zeitraum von ungefähr 700 Jahren. Die meisten Menschen dieser Zeit scheinen wenig Zutrauen zu Gott gehabt zu haben, daher zerstreuete sie Gott während ihres Thurmbaues zu Babel. Nach mehrern Jahren erschien Abraham der Stammvater der nachherigen Israeliten, bei dem die Schrift aufhört, eine allgemeine Welt- und Völkergeschichte zu seyn, und sich auf ein einziges Volk, nämlich auf einen Theil der Nachkommen Abrahams, und zwar auf die Israeliten beschränkt. Ob nun zwar von der Erziehung Abrahams durch seinen Vater Therach in der Schrift keine Erwähnung geschieht, so scheint es doch, daß in seiner Familie eine bessere religiöse Erziehung geherrscht

1 *

habe. Denn da Abraham eine Gattin für seinen Sohn Isaak aus dieser Familie, und nicht aus seiner Nachbarschaft der Kanaaniten aussuchte; so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieß nur bloß darum geschah, weil in dieser Familie die Erziehung besser als bei den Kanaaniten war. Wirklich zeigt auch die edle Dienstfertigkeit und Zuvorkommenheit der Rebeka, und die Gastfreundschaft in dem Hause ihres Vaters, daß Abraham in seiner Wahl keinen Mißgriff gethan habe.

Die Erziehung und der Unterricht Abrahams mag in seinem väterlichen Hause besser als die Erziehung Kinder anderer Familien gewesen seyn; ganz frey von Aberglauben scheint doch sein Vater nicht gewesen zu seyn. Denn ob es gleich besser gebildete Menschen zu dieser Zeit gegeben hat, wie z. B. Malkizedek und Abimelech, die dem Fetischendienste entsagt haben, so beteten sie dennoch die personifizirten Naturkräfte als sichtbare Götter an, und stellten sich dieselben als einen Senat unter einem Präsidenten als Oberleiter אל עליון vor. Nur Abraham allein wand sich durch reifes Nachdenken, durch tiefe Einsicht und richtige Blicke in die Natur aus diesem Labyrinthe, erkannte nur einen einzigen Gott und Leiter der Welt, und betete ihn im Geiste und der Wahrheit an. Dieser speculative, theoretische Theil der Religion leitete ihn auf ihren praktischen Theil, nämlich die Moral als den Kern derselben. Er erkannte nebst den übersinnlichen Eigenschaften Gottes, als zum Beispiele seiner Allmacht, seiner Ewigkeit, Allgegenwart, Allwissenheit u. s. w., welche ihm Bewunderung abnöthigten, zugleich auch, besonders durch seine eigene Schicksale und Selbsterfahrung die moralischen Eigenschaften Gottes, als z. B. seine Allgerechtigkeit, Allgüte, Allwissenheit u. s. w., und sah ein, daß nur Nachahmung derselben es einem Menschen möglich macht, Gott gefällig werden zu können. Diese wahre Erkenntniß Gottes bewirkte seinen festen Glauben an, und sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott in allen Situationen seines Lebens; dieß bewirkte seine Redlichkeit und Aufrichtigkeit, seine

allgemeine Menschenliebe und Toleranz [1]), seinen edeln Charakter im Umgange mit seinen Freunden und Hausleuten, seine Uneigennützigkeit [2]), mit einem Worte, seinen in Tugenden aller Art höchst ausgezeichneten Lebenswandel. Daher ward er von Gott ausersehen der Stammvater eines Volks zu werden, von dem die wahre Religion ausgehen, und über alle Völker auf alle Zeiten sich fortpflanzen soll.

Von diesem Stammvater der Israeliten sagte Gott (1. B. Mos. 18, 19.): „Ich kenne ihn, (oder wie Mendelssohn übersetzt: Ich habe ihn zum Freunde erwählt,) daß er seinen Kindern und seinem Hause befehlen wird, Tugend und Gerechtigkeit zu üben.“ Was ist darunter anders zu verstehen, als daß er seinen Kindern eine gute Erziehung geben, und seinen Hausleuten einen guten Unterricht in Bezug auf Gottes- und Nächstenliebe ertheilen werde. Allein so viel Mühe Abraham sich bei der Erziehung seiner Söhne gab, so sehr er ihnen mit gutem Beispiele vorleuchtete, gelang ihm sein Streben doch nur zur Hälfte. Ismael, sein erstgeborner Sohn von feuerigem Temperamente, beneidete, vielleicht angeregt durch seine Mutter einer ägyptischen Magd, seinen von der Hausfrau Sara gebornen Halbbruder Isaak, erlaubte sich manches Spottes gegen ihn, gab vielleicht noch sonst Veranlassung zum Aergerniß und Störung des Hausfriedens, und mußte, um dem geliebten Schooßkinde Isaak nicht mit üblem Beispiele vorzugehen, aus dem Hause geschickt werden. Er ward sich selbst überlassen, und wie die Schrift sagt: „ward er ein Bogenschütze, ein wilder Mann, seine Hand gegen Alle, und Aller Hand gegen ihn.“ Von ganz entgegengesetzem Charakter hingegen war Isaak. Zwar weniger lebhaft, von weniger Betriebsamkeit als Ismael, aber um so mehr,

---

[1]) Wie z. B. seine Fürbitte für die Sodomiten, welches doch die größten Sünder waren.

[2]) Bei dem Könige von Sodom, und der Trennung von Loth.

friedliebend und nachgiebig gegen Freund und Feind, so wie Ergebung in den göttlichen Willen ein Hauptzug in seinem Charakter war.

Isaak zeugte zwei Söhne, und so fromm und Gott ergeben sowohl er als seine Gattin auch war, schlich sich dennoch in Bezug auf die Erziehung ihrer beiden Söhne, mancher, auf ihren später sich gebildeten Charakter, einflußreicher Fehler ein. Zwar waren diese beiden Zwillingsbrüder schon von der Natur mit einander entgegengesetzten Temperamenten betheilt; denn Esau war, wie die Schrift sich ausdrückt, ein rauher und unbändiger Junge, der gern sich selbst überlassen, im Freyen lebte. Jakob hingegen war still und eingezogen, und gab sich gern mit häuslichen Geschäften ab. Beide Charaktere können, wenn sie gut geleitet werden, der Menschheit sehr nützlich werden. Der Muthige und Unternehmende, wenn seine Raschheit durch die Vernunft gezügelt wird, kann viel Großes ausführen, so wie der Eingezogene und Bedächtige, zwar langsamer aber um so sicherer zum Ziele kommt. Aber in diesem Hause ward zu wenig Rücksicht auf die Verschiedenheit dieser Temperamente genommen. Von beiden Aeltern hatte jeder eine besondere Vorliebe für einen dieser ihrer Kinder, und jeder hatte seinen eigenen Liebling. Isaak hatte eine besondere Vorliebe für den erstgebornen Esau, und die Mutter erkohr den jüngern Jakob zu ihrem Schooßkinde. Daraus ergaben sich häusliche Zwiste und Intriguen; und endlich ein Bruderzwist, wodurch sich leicht eine Trauerscene, wie sie uns die Geschichte von den Söhnen Adams darstellt, hätte ereignen können, wenn nicht der nachgiebige Jakob auf Anrathen der klugen Mutter, sich den Aufwallungen des raschen Esaus durch eine schleunige Flucht entzogen hätte.

Trotz dieser Temperaments- und Erziehungsfehler, von denen uns die Schrift so manche menschliche Fehler und Mißgriffe in Bezug auf Jakob darstellt, stellt sie auch in ihm ein Muster der Ergebenheit in den göttlichen Willen, seines Vertrauens auf das höchste Wesen, und der Anerkennung seiner Fehler, indem er sich als unwürdig der ihm von Gott mitgetheilten

Wohlthaten anerkennt, dar. [1]) Er besaß ein zärtliches, für alles Gute empfindliches Herz, war ein liebender Gatte, besonders seiner geliebten Rachel, deren Andenken er auch nach ihrem Tode noch in seiner Vorliebe für ihre Kinder fortsetzte; ein fleißiger und betriebsamer Hausvater, und ward von Gott besonders dadurch ausgezeichnet, daß er ihm vorhersehende Blicke in die entfernteste Zukunft gönnte, wie es sein letzter Segen darthut. Aber auch bei Esau war die Erziehung seiner Aeltern nicht ganz vergeblich angewendet. Er liebte seinen alten Vater sehr, und suchte ihn durch ausgesuchte Speisen zu vergnügen. Zudem war er auch leicht versöhnlich, indem er die Hand, welche sein Bruder ihm zum Frieden darreichte, willig annahm, und war auch nicht eigennützig, da er die ihm von seinem Bruder angebotenen Geschenke nicht annahm. Da uns ferner die Schrift nichts deutliches davon sagt, daß er dem Götzendienst gefröhnt habe, so ist es wahrscheinlich, daß er auch in diesem Punkte den Lehren seines Vaters folgte, obgleich diese Lehren in seiner Familie nicht so wie in der Familie Jakobs sich fortgepflanzt hat.

Jakob hatte bei der Erziehung seiner Kinder schon einen schwerern Stand als sein Vater und Großvater. Denn erstens hatte er eine zahlreichere Familie als sein Vater und Großvater, da von diesen jeder nur zwei Söhne, er aber deren zwölf nebst einer Tochter zu erziehen hatte. Zweitens wurden ihm diese dreizehn Kinder von vier verschiedenen Müttern geboren, und da die Mütter einen großen und sogar entscheidenden Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder haben, so konnte auch seine Erziehung bei allen seinen Kindern nicht von gleicher Wirkung seyn. Zudem ward, wie bekannt, seine Gattin Lea ihm durch einen Betrug wider seinen Willen von seinem Schwiegervater Laban aufgedrungen, und er hatte auch, wie die Schrift selbst sagt,

---

[1]) „Ich bin zu geringe für alle Wohlthaten und alle Treue, welche du deinem Knechte erzeugt hast," sprach er zu Gott. (1. B. Mos. 32, 11.)

weniger Liebe zu ihr. Daher herrschte auch weniger Harmonie, und wahrscheinlich selbst in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder, unter diesen beiden Eheleuten. Diese Disharmonie veranlaßte es auch, daß die Erziehung der Söhne Leas nicht so ganz gerieth, als es Jakob gewünscht hatte. Ruben und Juda waren den Ausschweifungen der Liebe zu sehr ergeben [1]), und Simon und Levi schweiften bis zur Grausamkeit in Stolz, Zorn und Rachsucht über alle Schranken aus, die sie nur durch das gräßliche Blutbad der Sichemiten, und den Verkauf ihres Bruders zum Sklaven befriedigen konnten. Auch die einzige ihm von der Lea geborne Tochter Dina war weniger eingezogen und häuslich, als sie es hätte seyn sollen, und zog dadurch sich selbst den Fall, und ihrem Vater die bittersten Leiden zu. [2])

In Bezug auf Joseph zeigt sich von Seiten Jakobs ein anderer Erziehungsfehler. Zwar nicht in Hinsicht auf den Charakter Josephs, denn dieser ist der edelste, fehlerloseste und vollkommenste von allen, die uns in der biblischen Geschichte aufbewahrt sind. Wohl aber bezüglich auf das aus diesem Erziehungsfehler hervorgegangene Leiden Jakobs und Josephs,

---

[1]) 1. B. Mos. 35, 22., und das. 38, 12. f. f.

[2]) Man wird wohl mir es nicht als eine Herabwürdigung der Patriarchen anrechnen wollen, wenn ich neben ihrem vielen Lobenswerthen als ihre Lichtseite, auch manchen ihnen dennoch als Menschen anklebenden Fehler zur Sprache bringe. Sagt doch Salomo schon (Pred. 7, 20.): „Es ist kein Mensch auf Erden so gerecht, daß er immer nur thue was gut ist, und niemals fehle," und verschweigt sie uns doch die heilige Schrift selbst nicht. Dieß ist eben ein Beweis von der Glaubwürdigkeit dieser heiligen Schriften, daß sie uns selbst die Fehler jener großen Männer nicht verschweigen; daß sie uns nicht fehlerlose Engel, sondern Menschen, die Fehlern und Mißgriffen unterliegen zum Muster aufstellen, und selbst diese Fehler bieten uns die Lehre dar, daß wir sehr auf unserer Hut seyn sollen, da selbst dieser Ausbund von Menschen, bei aller ihrer höhern Gotteskenntniß zuweilen auf Abwege gerathen sind, denn vollkommen ist nur einer — Gott.

so wie auf das sich daraus entwickelte Schicksal seines ganzen Hauses, welches nur durch die göttliche Einwirkung zum Bessern sich gestalten konnte. Gegen ihn, als den Erstgebornen seiner geliebtesten Gattin Rachel, zeigte er eine besondere Vorliebe, und zeichnete ihn selbst in der Kleidung vor allen seinen obgleich ältern Kindern aus. Dadurch ward bei ihnen die Mißgunst und der Neid rege, und der Erfolg ist bekannt. Von den übrigen Söhnen Jakobs, so wie von den Söhnen Josephs sagt uns die Schrift in Ansehung unseres Gegenstandes nichts, daher auch wir darüber nichts zu sagen haben.

So lange die Nachkommen Jakobs, oder wie wir sie itzt als Volk nennen, die Israeliten, von geringer Anzahl waren, eine einzige Familie ausmachten, ihren Wohnplatz auf die ägyptische Provinz Goschen beschränkten, sich einzig und allein mit der Viehzucht befaßten, und daher wenig mit den eingebornen Aegyptern in Berührung kamen, genoßen sie wahrscheinlich die alte patriarchalische Erziehung, erhielten Unterricht in ihrer angeerbten väterlichen Religion, und hielten fest daran. Als sie aber mit der Zeit sich fortpflanzten, und zu einer zahlreichen Menge heranwuchsen, ward ihnen ihr Wohnplatz zu enge. Sie verbreiteten sich über das ganze Land Aegypten, kamen mit den Ureinwohnern in nähere und öftere Berührung, und erlernten von ihnen Wissenschaften und Künste. [1]) So wohlthätig die nähere Bekanntschaft der Israeliten mit den Aegyptern in Bezug auf den Gewerb- und Kunstfleiß war, um so nachtheiliger gestaltete sich dieser Einfluß in Bezug auf die Reinheit ihrer angestammten väterlichen Religion. Sie nahmen von den Aegyptern mehrere ihrer Religionsprincipien so wie abgöttische Gebräuche an, und arteten aus. Der Beweis liegt in ihrem oftmaligen Rückfall in den

[1]) Wie es sich auch bald nach ihrem Auszuge aus Aegypten zeigte, daß bei dem Baue der Stiftshütte und Verfertigung ihrer Prachtgeräthe, es sehr ausgezeichnete Künstler in allen Zweigen der Kunst unter ihnen gab.

Götzendienst während ihrer vierzigjährigen Wanderung in der Wüste, und vorzüglich in dem Apisdienste bei dem goldenen Kalb. Nur bei dem Stamme Levi scheint, aus itzt nicht auszumittelnden Gründen, sich die väterliche Religion ungetrübter erhalten zu haben, und Gott würdigte diesen Stamm, daß aus ihm der körperliche und geistige Befreyer der Israeliten entsproßte, der das Licht der wahren Religion über die Israeliten, und durch sie über alle civilisirte und der Kultur fähige Nationen bis auf die späteste Nachwelt verbreitete.

Moses, dieser zum Heil der Welt geborne Gottesmann, dessen Namen noch nach mehr als viertausend Jahren im heiligen Andenken ist, und sicher bis am Ende der Tage bleiben wird, ward von Amram einem Leviten, und Jochebed einer Levitin, also von Aeltern, die beiderseits schon eine bessere Erziehung genossen hatten, geboren. Die Schicksale nach seiner Geburt und seine wunderbare Rettung sind bekannt. Seine früheste Jugend brachte er im Hause seiner Aeltern zu. Da nun seine Aeltern leicht voraussehen konnten, daß die Königstochter seine Retterin, die unbewußt, daß es seine Aeltern sind, ihnen denselben nur zur einstweiligen Pflege übergab, ihn bald zurückfordern werde, versäumten sie nicht, in seine zarte Kinderseele die Grundsätze der väterlichen Religion, die in zwei Worten, nämlich Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, sich zusammendrängen läßt, und die er auch wirklich als Princip seiner ihm von Gott geoffenbarten Religion aufstellte, ihm tief einzuprägen. Diese Grundsätze faßten so feste Wurzel, daß er selbst am königlichen Hofe ihrer nicht vergaß, sie ihm bei allen seinen Handlungen wie eine Feuersäule vorleuchtete, und ihn bei allen seinen Schicksalen bis an das Ende seines heiligen ruhm- und thatenvollen Lebens, als Schutzengel begleiteten. Er kam in seiner frühesten Jugend schon an den königlichen Hof, und ward wie einer der königlichen Prinzen erzogen. Da nun in Aegypten die Weisheit, worunter die Alten alle Wissenschaften und Künste verstanden, die größte Pflege erhielt, wohin die Wißbegierigen zu allen Zeiten und aus den entferntesten Ländern reisten, um

in diesen Gegenständen sich auszubilden; besonders da die ägyptischen Priester als Vorsteher und Lehrer dieser Institute, ihre Wissenschaften sehr geheim hielten, und nur den vorzüglichen am Hofe des Königs bekannt machten, so ist nicht zu zweifeln, daß auch Moses in diesen Wissenschaften und Künsten eingeweihet wurde, und sein angeborenes großes Genie ihn darin bis zur höchsten Stufe erhoben habe.

Daß er dabei die Grundsätze seiner väterlichen Religion, die seine frommen Aeltern ihm in seiner früheſten Jugend eingeprägt hatten, nicht vergaß, beweisen seine öftere Besuche bei seinen Brüdern den Israeliten. Denn was konnte ihn an dieses damals so verachtete und bis zum Verschmachten gedrückte Volk binden, da er als Pflegesohn der Königstochter, und sie als Sklaven im bürgerlichen Range so weit von einander abstanden, wenn es nicht die gemeinschaftliche väterliche Religion gewesen wäre? Daß er aber nicht nur über diese seine väterliche Religion fleißig nachdachte, und sie durch eigenes Nachdenken von dem seinem Volke in Aegypten angewachsenenen Roste des Aberglaubens läuterte, davon geben uns seine viele, von Gott ihm eingegebene Gesetze, die den ägyptischen religiösen Gebräuchen entgegengesetzt sind, die deutlichsten Belege. [1]) So ausgerüstet mit angebornem Genie, mit geläuterten religiösen Begriffen und den vorzüglichsten Wissenschaften und Kenntnissen, begabte ihm

---

[1]) Selbst die Opfer scheinen nicht in dem Plane Gottes und des Moses gelegen zu seyn, und sie waren ihnen bloß ihrer Hartherzigkeit, das heißt ihrer starren und unbiegsamen Anhänglichkeit an hergebrachten Gewohnheiten und Gebräuche gestattet. Daher heißt es bei den Opfern (3. B. Mos. 32, 7.) „damit sie nicht den Böcken oder Waldteufeln opfern." Der Beweis, daß die Opfer nicht eigentlich Zweck sondern bloß Mittel waren, um etwa den Opfernden an seine eigene Strafbarkeit zu erinnern, und sich zu bessern, ergibt sich daraus, daß alle Propheten von David bis Malachi wider die zwecklosen Opfer heftig eifern. Man sehe hierüber More nebuchim 3. Thl. §. 35.

Gott mit seinem heiligen Geiste, und bestimmte ihn zum körperlichen und geistigen Erlöser seines Volkes. Er ward ihm Religionslehrer, politischer Gesetzgeber und König, zwar nicht dem Titel wohl aber der That nach.

Seine Religionslehren faßte er in zwei Worten: nämlich, Liebe Gottes und Liebe des Nächsten zusammen. Die theoretische Religionslehre oder Theologie im engern Sinne, bestand in der Erkenntniß Gottes, woraus die Liebe gegen ihn sich entwickelt, und die praktische Lehre oder Moral bestand in dem Gebote der Nächstenliebe, welches eben aus der Liebe Gottes, die uns anspornt ihm nachzuahmen, und jeden Menschen zu lieben, resultirt. Dieß waren die zwei Hauptprinzipien, dieß die Grundsäulen, und dieß der Text sämmtlicher mosaischen Religionslehren, und das übrige Commentar, wovon vieles auf die Zeit- und Lokalumstände sich bezog, mehreres nach eingetretenen andern Zeiten und Umständen sich bereits geändert hat, und immer nach Zeit und Umständen sich ändern muß, weil es nicht das Wesentliche der obenangeführten zwei Hauptprincipien der mosaischen Religion betrifft, und nur außerwesentlich sind. Die Hauptgrundsätze aber stehen wie Himmel und Erde fest, und werden nie wanken. [1])

In Bezug auf die Erziehung finden wir in den mosaischen Schriften nur wenig Gesetze. Die Hauptpflicht der Kinder gegen ihre Aeltern ist (2. B. Mos.) mit den Worten: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ angegeben, woraus die Pflicht des Gehorsams und alle übrige Beziehungen fließen. [2]) Die Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder bezog er auf den Unter-

---

[1]) Uiber diesen Gegenstand wäre vieles, sehr vieles, besonders im Bezug auf den gegenwärtigen religiösen Zustand der Israeliten zu sagen, wozu aber hier der Ort nicht ist.

[2]) Liebe der Kinder gegen ihre Aeltern, als Gefühl, bedarf theils nicht geboten zu werden, weil es schon in der Natur liegt, theils kann es nicht geboten werden, weil Gefühle sich nicht gebieten lassen.

richt in der Religion. Er that es in folgenden Worten: „Höre Israel“ sagte er (5. B. Mos. 6, 4.) „der Ewige unser Gott „ist ein einziger Gott! Du sollst den Ewigen deinen Gott lieben „aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen deinen Kräf„ten. Diese Worte, die ich dir heute befehle, sollen in deinem „Herzen seyn, du sollst sie deinen Kindern einschärfen, ꝛc.“ In diesen wenigen Worten liegt der Kern aller Erziehung und die Quintessenz alles religiösen Unterrichts. Denn, fragt man, was befahl Moses den Israeliten ihren Kindern einzuschärfen? So liegt die Antwort in den Worten: Was ich dir heute, das heißt bei eben dieser Gelegenheit, befehle. Fragt man weiter: Was befahl er ihnen bei dieser Gelegenheit? So folgt die Antwort aus den vorhergegangenen Worten, nämlich erstens zu glauben, und mit dem Verstande einzusehen, daß nur ein einziger Gott als Schöpfer und Leiter der Welt existire, also Entfernung des von den Israeliten in Aegypten angenommenen Polytheismus. Zweitens Gott über alles zu lieben. Da nun Liebe als Gefühl sich nicht gebieten läßt, so mußten die Aeltern, wenn sie ihren Kindern Liebe zu Gott einflößen wollten, dieselben mit den liebenswürdigen Eigenschaften Gottes bekannt machen. Waren ihnen nun die göttlichen Eigenschaften bekannt, und sahen sie die Liebenswürdigkeit derselben ein, so mußte sich ihnen die Pflicht denselben nachzuahmen, von selbst ergeben, und das Resultat war — allgemeine Nächstenliebe in allen ihren Beziehungen.

Ferner befahl er ihnen ihren Kindern, gelegenheitlich den Zweck der ihnen vorgeschriebenen religiösen Gebräuche und Ceremonien zu erklären, weil Ceremonien ohne Zweck, oder ohne für den ausübenden bekannten Zweck, ein todtes, leeres, nichts bedeutendes Außenwerk sind, und (wie es leider itzt bei unseren Glaubensgenossen sich gestaltet hat), Veranlassung werden, das Mittel für den Zweck anzunehmen. Daher heißt es bei dem Osterlamm (2. B. Mos. 12, 26.): „Wenn euch eure Kinder fragen wer„den, was bedeutet dieser Gottesdienst? So sagt, es sey ein „Uiberschreitungsopfer, dem Ewigen zu Ehren ꝛc.“ Bei dem

Befehle einen erstgebornen Esel, der nicht durch ein Lamm gelöst wurde, heißt es (das. 13, 3.): „wenn dich einst dein Sohn fragen wird: was bedeutet dieß? so sage ihm: „Bei unserm „Auszuge aus Aegypten hat Gott die erstgebornen Aegypter „getödtet, daher müssen wir alles erstgeborne Vieh opfern oder lösen." Ferner heißt es (5. B. Mos. 6, 20. f. f.) „Wenn dein Sohn dich künftig fragt: was bedeuten diese Zeugnisse, Gesetze und Rechte, die euch der Ewige geboten hat? so antworte deinem Sohne ꝛc." Zu dem hat auch Gott bei den meisten Geboten ihren Zweck selbst angegeben, weil jeder Befehl, dem eine Ursache oder ein Zweck beigefügt wird, dem Gehorchenden williger zur Befolgung macht, da wider einen blinden Gehorsam die Vernunft sich immer sträubt, und der Mensch sich nicht gern als eine bloße Maschine behandeln läßt. ¹)

---

¹) Die spätern Rabbinen wollen es durchaus nicht zu geben, daß man Ursachen und Zwecke im Bezug auf die göttliche Gebote suche. Denn sagen sie, wenn man zu einem Gebote keinen Zweck findet, oder die Ursache dieses Gebotes aufgehoben zu seyn scheint, so würde man das Gebot selbst beseitigen. Wahr! Soll es aber nicht so seyn? Soll, wenn die Ursache nicht mehr vorhanden ist, nicht auch die Wirkung aufhören? War es nicht eben so in den mosaischen und in den spätern biblischen Zeiten? So z. B. durfte, so lange die Israeliten in der Wüste waren, kein Vieh selbst zum Privatgebrauch, ausser der Stiftshütte geschlachtet werden, weil er besorgte, daß dadurch Unterschleif in bezug auf die Götzenopfer geschehen könnte. Er erlaubte ihnen aber im voraus, nach ihrer Ansässigkeit in Palästina für ihren Privatgebrauch aller Orten zu schlachten, weil er voraussetzte, daß der Götzendienst dann bei ihnen verschwinden, und den Götzen nicht mehr geopfert werden wird. Moses befahl eine eherne Schlange auf eine Stange, als Heilmittel für die Schlangenbisse, wodurch das Volk in der Wüste so sehr geplagt wurde, aufzustellen, und Hiskias ließ diese eherne Schlange zertrümmern, theils weil in dem bewohnten Lande die Schlangen nicht so schädlich und so häufig wie in der Wüste waren, und theils weil sie dem Pöbel zum Aberglauben diente. Beispiele dieser Art könnten

Ungerathene Kinder, welche der Völlerey ergeben waren, oder die sich durch Handanlegung oder Fluch wider ihre Aeltern vergangen haben, wurden mit dem Tode bestraft, und die Väter

---

mehrere angeführt werden. Vortrefflich äußert über diesen Gegenstand sich, der in jedem Bezuge große Moses Maimonides in seinem schätzbaren Werke More nebuchim (3. Thl. §. 31.) in folgenden Worten: „Es gibt Leute, denen es durchaus nicht einleuchten will, daß man bei den Ceremonialgesetze an gewisse zu erreichende Zwecke denke, und nach deren Meinung es im Gegentheil mehr frommt, wenn man von keinem Gebote oder Verbote eine vernünftige Ursache angeben kann. Dieses gründet sich auf eine schwachsinnige Furcht, deren sie sich selbst nicht bewußt sind, oder die sie sich wenigstens nicht eingestehen mögen. Sie denken nämlich: zielen diese Gesetze auf einen wirklich vor Augen liegenden Zweck ab, so können sie wohl auch bloß menschlichen Ursprungs seyn; läßt sich hingegen kein vernünftiger Grund angeben, und kein Nutzen davon absehen, so müssen sie nothwendig von Gott selbst herrühren, weil der menschliche Verstand nie würde darauf gefallen seyn. Diese schwachsinnigen Menschen bedenken aber nicht, daß sie hierdurch den Schöpfer unter das Geschöpf herabsetzen. Denn alles was der Mensch sagt oder thut, geschieht in einer gewissen Absicht; Gott hingegen sollte ganz zwecklos handeln, und etwas befehlen was keinen Nutzen hat, oder etwas verbieten was nützlich sey? — Fern sey so etwas zu denken. Vielmehr heißt es ja im Gesetze (5. B. Mos. 6, 14.) „Da „Gebot uns der Ewige unser Gott allen diesen Gesetzen „nach zu leben, damit es uns zu allen Zeiten wohl gehe." An einem andern Ort (das. 4. 16.) heißt es: „diejenigen, welche diese Gesetze hören, werden sprechen: diese große Nation ist nur weise und verständig." Wären nun die Gesetze von der Art, daß man ihnen nach menschlicher Vernunft weder Grund noch Zweck absehen könnte, wie könnten andere Menschen diejenigen, die darnach leben und handeln, für weise und groß halten? Es verstehet sich daher also ohne Zweifel gerade umgekehrt, so daß nämlich alle Ceremonialgesetze ohne Ausnahme darauf abzielen, entweder eine nützliche Wahrheit zu verbreiten, oder ein schädliches Vorurtheil zu verbannen, oder Gerechtigkeit zu befördern, oder dem Unrechte zu steuern, oder die Sitten zu verbessern, oder von üblen Gewohnheiten zu entwöhnen. Es kommt also bei den Gesetzen auf drey

hatten vollkommene Gewalt über ihre unmündige Kinder, besonders weiblichen Geschlechts, so, daß sie solche, zwar nur an Israeliten, verkaufen konnten, [1]) und selbst bei der Verheurathung mußte der Bräutigam dem Vater der Braut einen zu bestimmenden Preis מהר für seine Tochter geben, und sie ihm gleichsam abkaufen. [2])

Uibrigens kommt in den mosaischen Schriften vom Unterrichte der Kinder überhaupt und von Schulen insbesondere nichts vor. [3]) Die häusliche Ceremonien, die damals noch nicht zu

---

Hauptstücke an: Auf Kenntniß, Sittlichkeit und Bürgertugend, und sie zerfallen im Betreff ihrer Zwecke in drey Hauptabtheilungen, in welchen sie nämlich entweder Aufklärung des Verstandes befördern, oder das Sittengesetz vervollkommnen, oder zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung dienen sollen."

[1]) Wer dieses Gesetz zu hart findet, der bedenke, daß dieser Verkauf nicht mehr war, als wie itzt, arme Aeltern ihre unmündige Kinder in Dienst vermiethen. Zumahl da der Verkauf nur auf sechs Jahre bedingt war, und die Sklaven bei den Israeliten überhaupt, und ihre Volksgenossen besonders, sehr gelinde gehalten wurden.

[2]) Wer diese Sitte, daß die Väter ihre Töchter an den Ehemann verkauften, tadeln wollte, der bedenke, daß die Weiber damals viel höher als in unsern sogenannten galanten Zeiten geschätzt wurden. Denn damals hatten sie doch einen Werth, da sie ihren Vätern abgekauft werden mußten. Jetzt aber haben die Töchter nicht nur keinen Werth, sondern der Vater muß dem Bräutigam zahlen, daß er ihm die Tochter abnimmt. Alle gute Eigenschaften der Tochter sind Nullen, wenn nicht ein gefüllter Geldsack als bedeutende Ziffer an der Spitze stehet, und mancher Kauz heurathet bloß den Geldsack, um dessen Schwere er vorher feilscht und schachert, als die Hauptsache, und nimmt die Braut wie einen faulen Apfel oder eine taube Nuß als Zugabe in dem Kaufe mit. O tempora! o mores!

[3]) In der ächt hebräischen, nämlich biblischen Sprache, findet sich nicht einmal ein Ausdruck für den Begriff Schule, das heißt ein Ort, wo Kinder gemeinschaftlich unterrichtet werden. Denn die Ausdrücke בית המדרש ישיבה, בית למוד, בית הספר u. dgl. sind Benennungen, die erst nach dem Exil, als Unterrichtsanstalten eingeführt wurden, wie mehrere solche damals neugeschaffene Wörter für neue Gegenstände und Begriffe, aufgenommen worden sind.

der unendlichen Zahl herangewachsen waren, wie sie itzt durch spätere willkürliche Zusätze sich vervielfältiget und vermehrt haben, sahen die Kinder ihren Aeltern ab, und befragten sie um Ursache und Zweck, und die öffentliche gottesdienstliche Handlungen, die damals in Opfer bestanden, verrichtete der Priester ohne Zuthun des Laien, der dem Thiere nur die Hand auflegte, um es als Opfer für *seine* Person zu weihen. Die Geschichte der Nation und ihre wunderbare göttliche Leitung war in Volksliedern, und besonders in dem schönen Schwanengesange des *Moses* (5. B. Mos. 32. und 33.) verfaßt, welches er ihnen auswendig zu lernen שימה בפיהם befahl. Zur Noth ward (in Folge des 5. B. Mos. 11, 13.) alle sieben Jahre das Volk in Massa, mit Einschluß der Weiber und Kinder, versammelt, wo ihnen das Gesetz in extenso vorgelesen und wahrscheinlich auch erklärt wurde. Für die Priester hingegen, welche Gesetzkündige, Aerzte und Volkslehrer waren, und zugleich mit Zuziehung mehrerer Laien [1]) Recht zu sprechen hatten, mußte es, so wie wahr-

---

[1]) *Moses* bestimmte zu diesem Geschäfte absichtlich Priester und Laien, das heißt geistliche und weltliche Männer, welche die jedesmalige zeitweilig nothwendige Einrichtungen in beiderseitiger Uibereinstimmung zu treffen hatten, damit kein Stand vor dem andern das Uibergewicht erhalte, sondern vielmehr einer dem andern zum Besten des Ganzen in die Hand arbeite, und so das Gesammtwohl unfehlbar befördert werde. Ganz anders aber gestaltete es sich in den spärern thalmudischen und nachthalmudischen Zeiten, wo die Gelehrten sich die Superiorität über den Kopf und das Herz der Laien vindicirten, wie es im Verfolge dieser Skizze sich darstellen wird. Das Volk ward von der Last theils willkührlicher, theils allzuweit hergeholter Gesetze und aufgebürdeter Observanzen erdrückt, der aufstrebende Geist ertödtet, besonders da auch von andern Seiten her das Volk an Körper und Geist vielfach leiden mußte, und es geschah, besonders in den neuern Zeiten, als den Israeliten die Menschenrechte, die ihm in den trüben Zeiten größtentheils vorenthalten blieben, von den Regierungen unserer Zeit wieder gegeben, und sie auf einen höhern Standpunkt in der bürgerlichen Gesellschaft gestellt wurden, was geschehen mußte. Der niedergedrückte Geist fing

2

scheinlich auch bei einigen andern Stämmen, aus denen die Gerichtsbeisitzer genommen wurden, doch eine Art gelehrte Schulen gegeben haben, obgleich in den mosaischen Schriften nichts davon vorkommt.

In den Zeiten Josuas, des ersten Volksanführers nach dem Tode des Moses, finden wir nichts von Erziehung und Unterricht bei den Israeliten bemerkt. Aber es läßt sich von diesem Manne, der ein treuer Jünger des Moses, und in dessen trefflichen Schule gebildet ward, und dem er, wie die Schrift (4. B. Mos. 11, 25.) sagt: von seinem Geiste mitgetheilt hat, mit Gewißheit schließen, daß er, obgleich die Nation unter seiner Anführung mit der Eroberung des Landes Kanaan allfort beschäftiget war, die Jugend nicht ganz verwildern, und ganz ohne Unterricht ließ. Besonders da er in seinen Reden auf die Lehren und das Gesetz Mosis so oft hinwies: „Liebt den „Ewigen, euern Gott," sagt er (Jos. 22, 16.), „wandelt auf „allen seinen Wegen, haltet alle seine Gebote, hängt ihm an, und „dienet ihm von ganzem Herzen und von ganzer Seele." Und als sich in seinen Zeiten auffallende Spuren vom Götzendienste bei dem Volke in höherm Grade bemerkbar machten, errichtete er einen erneuerten Vertrag zwischen Gott und den Israeliten, schrieb ihn in ein Buch, und legte ihn dem mosaischen Gesetze bei.

Unter den ihm folgenden sogenannten Richtern traten Zeiten ein, von denen es (Richt. 6, 17.) heißt: „Jeder that was ihm „gut dünkte." Das Volk artete nicht nur in Bezug auf die väterliche Religion aus, und ergab sich nicht nur dem schändlichsten Götzendienste aller Art, sondern alle bei diesem Volke in

---

an sich zu fühlen, empfand die Last und forderte Erleichterung. Aber jene, welche die Macht dazu hatten, und es ex officio thun konnten, und in Voraussehung der üblern Zukunft es thun sollten, blieben entweder aus Lethargie, oder aus starrer Unbiegsamkeit unbeweglich. Nun wurden die Barrieren gestürmet, die Schranken durchbrochen, Schale sammt Kern zertreten, und viele, besonders jüngerer Generation, schütteten gleichsam das Kind mit dem Bade aus.

den Zeiten des Moses so herrlich blühenden Wissenschaften und Künste geriethen in einen solchen Verfall, daß sich nicht einmal ein Schmid unter ihnen befand, der es verstand, eine Pflugschaar zu schärfen. Die Ursache dieses Verfalls war erstens ihre Bekanntschaft mit den abgöttischen kanaanitischen Völkerschaften, mit denen Moses im voraus schon ihnen verboten hat, Gemeinschaft zu machen, und von denen sie ihre schändlichen Gebräuche bei dem Götzendienste, selbst bis auf das Verbrennen ihrer Kinder annahmen, und überhaupt alles thaten, was Gott durch Moses verboten hat. Zweitens trug ihre immerwährende Beschäftigung mit den Vernichtungskriegen dazu bei. Ihr Hauptgegenstand war zu damaliger Zeit entweder Angriffs- oder Vertheidigungskrieg. Die Beschäftigung der Jugend bestand bloß in Waffenübungen, die Tugend ihrer Corypheen, die man damals Richter nannte, und welche der Jugend zum Muster dienen sollten, bestand einzig in wilden ungezügelten Heroismus, ob sie gleich weniger Tugendhelden waren, wie uns die Schrift Beispiele von Abimelech, Jephta und Simson aufstellt, und daher bewährte sich auch hier der Erfahrungssatz: **inter arma silent musae.** Ja es kam in diesen Zeiten so weit, daß man nicht mehr eine zum Richteramte tüchtige Mannsperson fand, und dieses Amt einer Frau Namens Debora דבורה anvertrauen mußte. Diese Frau aber war sehr vielbedeutend und hoch gefeyert; denn sie war Richterin, Prophetin, und zugleich Dichterin, von deren Gedichten die Schrift uns ein Prachtstück in einem Siegsliede (Richt. 5.) aufbewahrt hat.

Dieser unselige Zustand dauerte mehrere Jahrhunderte, bis endlich die Israeliten festen Fuß im Lande Kanaan gefaßt, und zur Noth Wohnplätze für sich erobert hatten. Zwar dauerte der Krieg zwischen den Israeliten und den noch nicht überwundenen kleinen Völkerschaften dieser Gegenden bis zu den Zeiten Davids mit abwechselndem Glücke fort; doch war er nicht so allgemein und verheerend, und es traten etwas bessere Zeiten, besonders in Bezug auf Religion, in den Tagen des vorletzten Richters Eli, der zugleich Oberpriester war, ein. Auf das

Wenigste finden wir, daß die damals noch bestandene Stiftshütte fleißig besucht, daselbst oft geopfert, und wie uns die Geschichte von Hanna, der würdigen Mutter des Propheten Samuels erzählt, von der auch die Schrift (1. B. Sam. 2, 1. f. f.) uns ein sehr schönes Gebet im erhabenen Style aufbewahrt hat, fleißig gebetet wurde. Ob nun gleich Eli ein frommer Mann war, und die fromme Hanna ihren gottgeweihten Sohn Samuel ihm zur Erziehung und Unterricht in seiner frühesten Jugend schon anvertraute, war dennoch die Erziehung seiner eigenen Söhne sehr fehlerhaft. Sie waren dem Geize ergeben, entweihten ihr Amt durch Leichtsinn und würdigten den Gottesdienst herab. Ihr Vater Eli siehet die schwere Versündigungen seiner Söhne, hört die Klagen des Volks über sie, ist aber zu schwach um kräftig auf sie einzuwirken, und sie kamen mit einem leichten Verweise durch. „Warum thut ihr dieses?“ sagte er zu ihnen. „Ich höre „eure Vergehungen vom ganzen Volke. Nicht so, meine Söhne! „das gibt keinen guten Ruf unter dem Volke des Herrn.“ Aber dieß machte keinen Eindruck auf sie, vielmehr trieben sie ihren Unfug weiter. Gott ließ dem Eli den Untergang seines Hauses ankündigen, und — Gottes Wort trügt nicht. Diese ausgearteten Söhne blieben kurz darauf in einer Schlacht, und ihr sie allzuzärtlich liebender Vater starb vor Schrecken bei der Nachricht von ihrem Tode.

Samuel, der besser erzogene, trat an die Stelle Elis als Richter und Anführer des Volkes. Er zeigte sich als Held, als Richter, als Prophet und als Beförderer der Religion im schönsten Lichte. In seiner frühesten Jugend schon dem Gottesdienste geweihet und in dem Hause Elis erzogen, nahm er sich kein Beispiel von den schlecht erzogenen Kindern seines Pflegevaters, und schon in seiner frühesten Jugend ward er einer göttlichen Erscheinung gewürdiget. Die Aufzählung aller seiner Großthaten während seiner langjährigen ruhmvollen Amtsführung, würde uns von unserm Thema allzuweit ableiten, daher beschränken wir uns bloß auf das, was er im Bezug auf die Erziehung und den Unterricht bei den Israeliten leistete.

Sein erstes Unternehmen nach dem Antritte seines Amtes, war die Rückführung des Volkes von dem Götzendienste zur wahren Religion. Da nun wahre Religion nicht Wurzel fassen kann, wenn der Mensch nicht in seiner Jugend schon, wo sein kindliches Gemüth für alles Gute so sehr empfänglich ist, dazu angeleitet, sein Herz gleichsam wie ein Acker, durch Unterricht, Gewöhnung und Beispiel bearbeitet, und nützliche Lehren dem guten Saamen gleich, in vollem Maße darein gestreuet wird, so bediente auch Samuel sich dieses Mittels, und er war der Erste, der in Israel öffentliche Schulen, und zwar eine in Kiriath Jearim קרית יערים, und die zweite in Nojoth נוית zu Rama רמה anlegte. Diese Anstalten nennen wir jetzt Prophetenschulen, weil diese Schüler in der Schrift unter dem Ausdrucke Prophetenkinder בני הנביאים vorkommen, und Schüler im Hebräischen auch unter dem Ausdrucke בנים Kinder vorkommen, weil, wie der Thalmud richtig bemerkt, jeder, der durch Unterricht und Lehre die Seelenkräfte eines Menschen anregt und stärkt, angesehen werde, als habe er ihn neugeboren.

Der Ausdruck Prophetenschule darf uns aber keineswegs auf die irrige Meinung leiten, als ob ihr Zweck gewesen wäre, das Weissagen, eigentlich künftige Begebenheiten voraus zu verkündigen, als Wissenschaft oder Kunst methodisch und systematisch wie etwa die Pythia zu Delphi, welche die Fragen mittelst zweydeutiger, erkünstelter und auf Schrauben gestellter Antworten beschied, zu erlernen. Denn wahre Weissagungen, besonders in Bezug auf sehr entfernte Zeiten, wo die menschliche Vorhersehung durch berechnete Kombinationen und Schlüsse von der Gegenwart oder Vergangenheit auf die Zukunft nicht hinreicht, können nur durch einen göttlichen Impuls, dessen allwissenden Urheber die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit einem einzigen Blicke übersiehet, geschehen, und dieß läßt sich keineswegs erlernen. Wohl aber wurden in diesen Lehranstalten Jünglinge aus dem Priester- und Levitengeschlechte, aus dem Samuel selbst abstammte, aufgenommen, aus welchen gewöhnlich die öffentlichen Volkslehrer und Richter gewählt wur-

den, die nicht nur die Streitigkeiten in Judiciale und Criminale sondern auch bezüglich auf das Religiöse und Ceremonielle zu entscheiden hatten, und daher auch eine höhere religiöse Bildung bedurften, in mehrern darauf Bezug habenden Wissenschaften, so wie auch in der Dichtkunst und Musik den Unterricht erhielten. Doch schloß dieses Institut Jünglinge aus nichtpriesterlichen Stämmen geboren, von der Aufnahme nicht aus. Aus der Mitte dieser Schüler wählte Gott die Frömmsten, Edelsten und Geschicktesten aus, um sich ihrer als Werkzeuge zur Erzielung seiner Absichten mit dem israelitischen Volke zu bedienen. Diese von Gott auserwählten Zöglinge dieser Schulen wurden oft von ihm mit der Gabe ausgerüstet, Wunder zu wirken, und Dinge, die in der nähern oder entferntern Zukunft geschehen sollen, mit der genauesten Bestimmtheit vorauszusagen, und traten dann zufolge eines göttlichen Antriebs (Jerem. 20, 9; Amos 3, 8.) so ausgerüstet mit Muth und Standhaftigkeit auf, um das Volk und die Könige über das, was dem gemeinen Besten Noth thut, ungescheuet zu belehren, zu ermahnen, zu warnen, und bei erfolgender Besserung auch bessere Zeiten zu verkündigen. Doch berief auch Gott Männer zum Prophetenamte, welche in diesen Schulen nicht gebildet zu seyn scheinen. Wie z. B. Amos, der mit der Baum= und Viehzucht sich abgab, und jene die nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil auftraten.

Diese Schulen pflanzten sich auf mehrere Generationen fort. David, der liebliche und erhabene Sänger, selbst ein Zögling dieses Instituts, pflegte diese Seminarien. Er dichtete selbst Lieder von religiöser Tendenz, sammelte Gesänge ähnlichen Inhalts von den vorzüglichsten seiner ehemaligen Mitschüler, führte sie bei dem durch ihn verbesserten Gottesdienst ein, wählte die Virtuosen aus diesen Männern, und stellte sie als Dichter, Musiker und Kapellmeister im Tempel an. Salomon, der so weise, als gern genießende, hat die von seinem Vater durch Aufrechthaltung dieses Instituts angeregte Geisteskultur bei seinem Volke sicher nicht vernachlässiget, und diese ästhetische Pflanzörter

nicht vergessen, indem er eine Haus= und Tempelkapelle, und gewiß auch wie sein Vater Hofpoeten und Meistersänger hielt; besonders da er selbst ein so großer lyrischer und didaktischer Dichter war. Auch in den folgenden Zeiten finden wir diese Schulen selbst in dem zur Abgötterey sich so sehr hinneigenden Reich Israel, noch blühend unter den Propheten Elias zu Beth=El und Jericho, so wie unter dem Propheten Elisa zu Gilgal. Von der innern Einrichtung dieser Schulen ist uns itzt nichts mehr bekannt, als daß die Schüler in gewissen Häusern zusammen lebten und gemeinschaftliche Kost genoßen, also eine Art Coenobium ausmachten, nach welchem wahrscheinlich in den spätern Zeiten die Sekte, oder vielmehr das Institut der Essäer sich gebildet haben mag. Daß aber nicht Kinder, sondern erwachsene Jünglinge in diesen Lehrinstituten sich befanden, erhellt daraus, daß sie Bäume fällten, um sich ihre Wohnungen zu bauen (2. Kön. 5, 21.), und einige sich erboten, den vermißten Propheten Elias aufzusuchen (das. 15, 16.). Doch bei allem Fleiß, den Samuel auf die Erziehung und den Unterricht anwendete, gerieth ihm die Erziehung seiner eigenen Söhne eben so wenig, wie jene seines Pflegevaters Eli. Auch diese, die er zur Uibernahme seines Richteramtes bestimmte, waren so wie jene dem Geize ergeben, beugten das Recht für Geld, und veranlaßten das Volk sich einen König zu wählen.

Unter der Regierung des Anfangs sehr bescheidenen, später aber gegen das Wort Gottes durch den Propheten Samuel, sich sträubenden, endlich durch kleinlichen Neid schwermüthig gewordenen, und daher die Unschuld verfolgenden Königs Saul, finden wir in Bezug auf Erziehung und Unterricht, in den heiligen Annalen nichts verzeichnet. Sein Sohn Jonathan, gegen den sein Vater, wenn nicht sein ganzes Heer sich widersetzt hätte, wie ein Brutus gegen seine Söhne gehandelt haben würde; dieser edle Jüngling, ein Muster der treuen Freundschaft und Beschützer der Unschuld, hat sicher sein edles großmüthiges Verhalten nicht aus der Schule seines Vaters geholt, da er, erboßt über eben diese edle Handlung, nach ihm seine Lanze

warf, um ihn zu durchbohren. Weit würdiger aber stellt uns die Schrift den Charakter Davids den intimen Freund des edlen Jonathans dar, ohne übrigens seine Schwächen zu verschweigen oder zu bemänteln, und weit mehr finden wir in seiner Geschichte Material in Bezug auf unsern Gegenstand.

David ein Liebling Samuels, ein in seinem Institute zur Religion, zum Dichter und Musiker erzogener, und von ihm auf Gottes Befehl gesalbter König, brachte die durch Samuel aufgegangene Blüthe der Kultur zur Reife, indem er sich bestrebte die vielseitige Bildung, welche er in der Prophetenschule genoß, bei seinem Volke allgemeiner zu machen. Sobald seine Regierung einigermaßen befestiget war, und er Ruhe und Muse bekam, war seine aller erste Sorge die Verbesserung des Gottesdienstes. Er schaffte die heilige Bundeslade von Baale Jehuda בעלי יהודה an einen anständigen Platz nach Gibea גבעה, von da später nach Jerusalem, und faßte den Entschluß, anstatt der beweglichen Stiftshütte,, die bei der Wanderung der Israeliten durch die Wüste nöthig, bei ihrer Ansässigkeit in Kanaan aber entbehrlich ward, und wahrscheinlich, da wir in der Schrift keine Nachricht davon haben, in den abgöttischen Zeiten in Verlust gerathen seyn mag, einen stabilen und soliden Tempel zu bauen. Zwar ward der Bau von ihm weder angefangen und um so weniger ausgeführt, aber er sammelte vieles und kostbares Material, und entwarf sogar den Bauplan dazu, die Ausführung aber blieb seinem Sohne Salomon vorbehalten. Seine richtige, erhabene und aufgeklärte Begriffe von Gott, äußerten sich in allen seinen Handlungen überhaupt, und vorzüglich stellte er sie in seinen Schriften in Bezug auf den wahren Gottesdienst sehr deutlich dar. Daß seiner Meinung nach, der Gottesdienst nicht in Opfer und überhaupt nicht in äußern, nur die Sinne beschäftigenden, das Gemüth aber kalt lassenden und die Andacht erstarrenden Ceremonien und Observanzen, sondern in einem frommen, aus der Betrachtung über Gottes Eigenschaften hervorgehenden Sinn, und der daraus resultirenden allgemeinen Nächstenliebe, bezweckenden Handlungsweise bestehe, dieß

bestätigen viele Stellen in seinen Psalmen.[1]) Daß diese von ihm verfaßten und gesammelten, erhabene, reine Religiosität athmende Gesänge auf das Leben und die Bildung des Volkes wirken mußten, und er die von Samuel seinen Meister eingeführten Bildungsschulen nicht vernachlässiget habe, ist leicht zu erachten. Vorzüglich beweisen dieß die vielen Dichter zu seiner Zeit, deren Gesänge er seiner Liedersammlung einverleibte, und die große Menge von Musikern, die er bei dem Gottesdienste anstellte. Daß er seinen Kindern Erzieher, oder wie wir sie itzt nennen, Hofmeister hielt, beweist eine Stelle in der Schrift (1. Chron. 27, 82.), wo einer derselben, vielleicht Oberhofmeister oder Educationsrath, mit Namen יחיאל בן חכמוני aufgeführt wird. Besonders hatte sein Sohn Salomon einen vortrefflichen Erzieher, an den Propheten Nathan, der ihn seiner vorzüglichen Geistes- und Herzensanlagen wegen Gottlieb ידידיה nannte. — Doch so wohl David selbst erzogen war, so viel Mühe er sich gab sein Volk zu cultiviren, und so sehr er wünschte, daß seine eigene Kinder gut erzogen werden mögen, so gerieth ihm die Erziehung bei denselben so wenig, als sie es dem Eli und dem Samuel gerieth. Fast alle seine Kinder Amnon, Thamar, Absolon und Adonias waren ungerathen. Dieß scheint daher zu kommen, weil er sie viel zu zärtlich liebte, wie sein Benehmen bei der Krankheit seines zuerst erzeugten Kindes mit der Bathseba (2. Sam. 12, 16.) und bei dem Tode Absolons zeigt, ihnen alles nachgab, und sie nie betrübte. (1. Kön. 6.) Nur Salomon ward besser erzogen, und wie es scheint, weniger durch das Zuthun Davids, als durch das Zusammenwirken seines Erziehers des Propheten

---

[1]) „Dir gefällt nicht Opfer, nicht Geschenke, (sagt er Ps. 40, 7.) Ohren hast Du mir geboren (Dir zu gehorchen), „Brand- und Sünden-Opfer heischest Du nicht. Dann (Ps. 51, 18 — 19.) „Opfer willst du nicht, daß ich sie gebe. Brandopfer sind dir nicht gefällig. Das Opfer, das dir wohlgefällig, ist ein gebrochener Sinn. Ein gebrochenes zerknirschtes Herz, dieß o Gott verschmähest du nicht" u. d. g. m.

Nathan, und seiner Mutter, die ihn oft belehrte und zurecht wies. (Spr. 31, 1.)

Salomon, dieser obgleich in dem Schoße des Uiberflußes und der Weichlichkeit erzogene Sohn Davids, bestieg als ein Jüngling von zwölf Jahren schon den Thron seines Vaters. Die Schrift sagt von ihm (1. Kön. 8, 11.) er sey weiser als alle Menschen gewesen [1]). Die erste Probe, die Salomo von seiner Weisheit ablegte, war, wie bekannt, das Urtheil über das erdrückte Kind (1. K. 3, 16. f. f.) Die von ihm hierüber gegebene Entscheidung gründet sich auf Menschenkenntniß überhaupt, und auf einen tiefen Blick in das menschliche Herz insbesondere, daß nämlich nur die Aeußerung des mütterlichen Gefühls die Wahrheit zu bewähren im Stande ist. Von seinem großen Dichtertallente ist außer dem Lied der Lieder oder das sogenannte hohe Lied, nichts auf unsere Zeit gekommen. Doch bezeugt die Schrift (1. K. 4, 12.), daß er drei tausend Sprüche (Gnomen) und tausend und fünf Gedichte verfertiget habe. Eben so ist uns nichts von seiner Kenntniß in der Physik über geblieben, doch sagt uns die Schrift, daß er ein großer Botaniker und Zoolog war. „Er sprach, heißt es (das. 16.), von allen Bäumen (Pflanzenreiche) von der Zeder auf Libanon bis zum Isop an der Mauer, so wie er auch von allen Thieren, Insekten, und Fischen sprach.“ Außer dem oben angegebenen Beispiele von seiner großen Welt- und Menschenkenntniß, liegen uns Beweise davon in allen seinen auf uns gekommenen Schriften, besonders in seinem Sammler קהלת oder sogenannten Prediger und in dem Buche der Weisheit, (wenn wir es als von ihm verfaßt annehmen,) in der Fülle vor. In diesen Schriften zeigt es sich, daß vor ihm das menschliche Herz ganz entfaltet da lag, er die hellsten Blicke in jeden seiner verborgensten Winkel that,

---

[1]) Ob dieß bloß ein orientalischer Superlativ ist, oder ob dieser Ausdruck nur relativ im Bezug auf sein Zeitalter sich darstellt, wie es der Zusatz, „weiser als Heman, Kalkel und Darda“ anzuzeigen scheint, ist hier der Ort nicht zu entscheiden.

und das ganze Labyrinth seiner Krümmungen und Windungen übersah.

Uiber Erziehung sprach er sich in seinen Sprüchen wie ein erfahrener Pädagog sehr oft aus. Er stellt den Aeltern die Pflichten gegen ihre Kinder, so wie die der Kinder gegen ihre Aeltern vor, fordert die Kinder zur Tugend auf, und zeigt ihnen sowohl die Abwege als auch die üblen Folgen, wenn sie sich dahin verlocken lassen. Doch fordert er von ihnen keine finstere, freudenleere Tugend; aber nur mit Rückblick auf Gott, ohne Verletzung der Pflichten gegen sich und seinen Nebenmenschen, gestattete er ihnen den Genuß der Freuden. „Freue dich Jüngling deiner „Jugendzeit" sagt er (Pred. 11, 9.) „sey frohes Herzens in den „Tagen deines Jünglingsstandes, wandle immer die Wege, wo „dich dein Herz und deine Augen führen; aber wisse, daß über alles „dieses, Gott dich zur Rechenschaft ziehen werde." Religiosität ist ihm bei der Erziehung die Hauptsache, daher sagt er im Eingange seiner Sprüche (1, 7.) „Ehrfurcht vor Gott ist alles „Wissens Anfang," und beschließt seinen Prediger (12, 13.) mit den Worten: „Fürchte Gott, und halte seine Gebote, denn dieß „ist die Bestimmung des Menschen." Seine aufgeklärte Denkungsart in Bezug auf Religion, zeigen die Worte in seinem Dankgebete nach der Vollendung des Tempelbaues, indem er (1. K. 8, 27.) sprach: „Sollte etwa Gott hier wirklich wohnen? „Der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht umfassen, wie viel weniger dieses Haus." Er weiß es, daß Gott allgegenwärtig ist, und seine Gegenwart sich nicht auf ein Gebäude beschränken läßt. Er weiß aber auch daß der Mensch zu schwach und zu endlich ist, um das unendliche Wesen Gottes in jedem Bezuge, also auch im Bezuge auf seine Allgegenwart sich zu vergegenwärtigen, daher er genöthiget ist, sich ihm zwar menschlich (antropopatisch), doch aber mit Abstraction aller grobsinnlichen Verkörperungen, als in den Tempel gegenwärtig vorzustellen. So zeigt in diesem Gebete auch sich seine Toleranz, und sein für das allgemeine Menschenwohl ohne Unterschied der Religion erfülltes Herz. Denn nicht nur für den Israeliten

allein betete er, sondern für jeden Menschen der Gott im Geiste und in der Wahrheit anruft. Daher sagte er (I. K. 8, 41.) „Auch den Fremden, der nicht aus deinem Volke Israel ist, „und dich in diesem Hause anruft ꝛc. auch diesen erhöre, du im „Himmel, und thue alles, darum er dich anruft.“ Auch ist seine Moral nicht nur auf Israeliten beschränkt, sondern sie ist eine Weltmoral brauchbar und nützlich für jeden Menschen. [1])

Bei allen diesen hohen Geistes- und Herzensvorzügen Salomons gerieth ihm die Erziehung bei seinem Sohne und Thronfolger Rehabeam nicht. Dieser wollte zwar die Festigkeit und den beharrlichen Willen seines Vaters nachahmen, aber es fehlte ihm an die nöthige Menschenkenntniß hiezu, die seinem

---

[1]) Maimonides sagt in seinem unübertrefflichen Werke More nebuchim (1. Thl. §. 34.): „Es ist leicht einzusehen, wie nothwendig es „für jeden Menschen der nach menschlicher Vollkommenheit strebt, und „besonders für einen Theologen sey, die Wissenschaften in folgender Ordnung sich eigen zu machen: nämlich zuerst Logik, dann Mathematik, dann „Physik, und endlich Theologie.“ Der Commentator ר' שם טוב sagt bei dieser Stelle: „Manche haben dem Verfasser es zum Vorwurf gemacht, daß er der Vollkommenheit des Menschen einen Vorzug vor der Vollkommenheit des Israeliten einräumt, und er also in diesem Werke mehr für die Vollkommenheit des Menschen als für die Vollkommenheit des Israeliten sich verwendet. Aber wahrlich, die Vollkommenheit des Menschen muß der Vollkommenheit des Israeliten vorausgehen. Denn in so lange der Mensch nicht als Mensch vollkommen ist, in so lange kann er es auch als Israelite nicht seyn. Daher ist es für jeden Israeliten, der ein vollkommener Israelite seyn will, und als solcher in der Thora sich vervollkommen muß, (d. h. er muß die heil. Schrift vollkommen verstehen, um daraus sich die Grundsätze seiner Religion zu abstrahiren, und von dem was er glaubt, sich Rechenschaft geben zu können) unerläßlich, daß er vorläufig gründliche Kenntniß in der Logik, Mathematik, Physik und rationalen Theologie sich erwerbe, und dann erst zur Verständigung der heil. Schrift übergehe, wo sodann die in diesem göttlichen Werke verschleyerten Geheimnisse sich ihm enthüllen werden.“ — Wahrlich! für unsere Tage, (besonders für israel. Theologen) ein Werk zu seiner Zeit.

Vater die Ausführung seiner Plane und Vorsätze, durch die Wahl seiner Freunde erleichterte. Er aber gerieth in seiner Jugend schon in Gesellschaft leicht- und eigensinniger junger Menschen, worunter wahrscheinlich auch der schlaue Jerobeam war, mit dem er in der Folge das Reich theilen mußte, der als Jüngling schon unter Salomon ein Amt am Hofe hatte, und seiner Ränke wegen flüchten mußte. Auch seine Mutter, die eine geborne Ammonitin, also eine Götzendienerin war, mochte an seiner Ungerathenheit großen Theils Schuld gewesen seyn. Der Götzendienst mit allen seinen Abscheulichkeiten nahm bei dem Volke überhand; Jerobeam zettelte einen Aufruhr an, das Volk forderte Erleichterung, der König wollte auf Einflüsterung seiner unbesonnenen Jugendfreunden, die wahrscheinlich von dem verschmitzten Jerobeam bestochen waren, nicht nachgeben und die Empörung loderte in heller Flamme auf. Zehn Stämme trennten sich von dem Hause Davids, der an der Spitze der Meuterey stehende Jerobeam usurpirte für sich die Herrschaft über sie, und es entstanden in der Folge die blutigsten Bürgerkriege. Fremde Völker mischten sich darein, und so nahete die Zerstörung beider Reiche mit Riesenschritten heran. In solchen stürmischen Zeiten, bei derlei Staatsumwälzungen, wo oft ein Usurpator den andern vom Throne stürzte, und seine ganze Familie auf das Grausamste mordete, konnten, wie leicht zu erachten, die von Samuel gegründeten, und von David und Salomon gepflegten Lehranstalten nicht gedeihen. Und obgleich in den folgenden Zeiten, unter den Propheten Elias und Elisa noch einige Spuren davon sich fanden, so mußten sie doch während der spätern innern und äußern Kriegen, und der allgemeinen Verbreitung des krassesten Götzendienstes in beiden Reichen, endlich ganz zu Grunde gehen.

Nur sehr wenige Spuren von Erziehung und Erzieher [1]) findet man in den spätern Zeiten bei den Israeliten. So z. B. hatten die siebenzig unglücklichen Söhne Achabs (2. B. K. 10.)

---

[1]) מגדלים 1. K. 10, 6., oder אמנים 2. K. 10, 1.

Hofmeister, welche sie ihrem Mörder Jehu überlieferten. So hatte auch der König Joas einen Erzieher an den Oberpriester Johjada, der ihn den Händen der Furie Athalia seiner Großmutter entriß, und in den Innern des Tempels verbarg, (2. B. K. 11.) Auch eine Art von Cursorischen Unterricht (dieses Wort im eigentlichen Sinne genommen) findet sich unter der Regierung des Josaphat. Dieser fromme König schickte mehrere gelehrte Staatsbediente, nebst Priestern und Leviten mit einem Gesetzbuche ספר תורה in das Land herum, um das Volk darin zu unterrichten. (2. Chron. 2, 34.) Denn die Unwissenheit war in diesen Zeiten nicht nur bei dem Volke, sondern selbst bei den Königen so groß, daß sie in den Zeiten des Königs Josias von einem göttlichen Gesetzbuche gar nichts wußten, bis bei einer vorgenommenen Tempelreparatur die Arbeiter von ungefähr ein Exemplar des mosaischen Gesetzbuches fanden, und es dem Könige überbrachten. (2. K. 22, 8) Von dieser Zeit an sind alle Spuren von Unterricht erloschen. Dieser Mangel an Unterricht zog die Vergessenheit der väterlichen Religion nach sich, Götzendienst, Sittenlosigkeit und Anarchie mit ihrem ganzen heillosen und gräßlichen Gefolge nahm überhand, Zerstörung des Heiligthums, Verheerung des Landes, Gefangenschaft der Könige und des Volks mit allen ihren Vor- und Nachwehen traten ein, die Israeliten verschwanden aus der Reihe der selbstständigen Völker, und sind es noch. Zwar flackerte ihre Selbstständigkeit wie ein Blitz auf eine kurze Zeit in den Tagen der Machabäer auf, um so tiefer in die Finsterniß durch die Römer versenkt zu werden. — So rächt sich gewaltig Hintansetzung und Mangel an Erziehung und Unterricht.

Wir haben zwar bis itzt bloß von der Erziehung und dem Unterrichte bei den alten Israeliten nur bezugsweise auf das männliche, nicht aber auch in Bezug auf das weibliche Geschlecht gesprochen. Man schreibe aber es nicht unsern Mangel an Aufmerksamkeit auf diesen Theil des menschlichen, und bei der Erziehung der Kinder besonders sehr einflußreichen Geschlechts, als vielmehr den Mangel an den in den biblischen Schriften vorgefundenen

Nachrichten über diesen Gegenstand zu. Ihre Erziehung scheint hauptsächlich darin bestanden zu haben, daß sie zur Eingezogenheit, Häuslichkeit und weibliche Arbeiten, besonders zum Kochen, Spinnen, Weben und Verfertigung der Kleider angeleitet und angehalten wurden, ohne sie deßwegen von einem, wenn nicht theoretischen, doch praktischen Religionsunterrichte, so wie in Bezug auf andere schöne Künste, vorzüglich Musik und Tanzkunst ganz auszuschließen. Viel Lesenswürdiges findet sich über weibliche Erziehung bei den alten Israeliten, in dem Werke: „Geschichte der Erziehung von F. H. Schwarz, 1. Band. Noch mehr aber in dem trefflichen Werke: „die Hebräerin am Putztische von D. Hartmann, 3 Bde. Auch wir haben etwas über diesen Gegenstand, unter dem Titel: „Taschenbuch für gebildete Bekennerinnen der mosaischen Religion“ geschrieben, welches vielleicht auch im Druck erscheinen wird.

In der sogenannten babylonischen Gefangenschaft wurden die Israeliten nicht wie Gefangene, sondern wie Kolonisten behandelt. Sie siedelten sich daselbst an, baueten Häuser, bearbeiteten Felder, legten Weinberge an, lebten mit den Ureinwohnern im guten Einvernehmen (Jerem. 29, 7.), und jene die sich in Wissenschaften und Kenntnisse hervorthaten, wie z. B. Daniel und seine am Hofe des Königs erzogene drei Mitzöglinge, so wie später auch Nehemias, gelangten zu Ehrenstellen und hohen Staatsämtern. Sie befanden sich daselbst so gut, daß, als Cyrus ihnen freystellte, wieder nach Judäa zurück zukehren, nur wenige, ungefähr zwei und vierzig Tausend Männer, Weiber und Kinder, und dieß größten Theils nur aus der ärmsten Klasse, für welche theils der König und theils ihre in Babylon zurückgebliebene reicherre Glaubensgenossen, die Reisekosten hergaben, von dieser Erlaubniß Gebrauch machten.

Ob nun gleich der größte Theil der Israeliten vor dem Exil dem Götzendienste ergeben war, so gab es gewiß auch sehr viele noch, die ihrer väterlichen Religion treugeblieben sind. Nun ward der Tempel, der eigentliche Sammelplatz zum Gottesdienste und das Symbol der Vereinigung des israelitischen

Volkes, zerstört; die Opfer, die sie besonders in den spätern Zeiten, nicht als Mittel, um dadurch über sich selbst nachzudenken, wogegen die Propheten so oft geeifert haben, wurden aufgehoben; die Theokratie, das heißt, die Religion mit dem Staate vereiniget, hörte auf, und mit ihr zugleich ging das Aeußere der mosaischen Religion, nämlich der auf die damalige Zeit und Oertlichkeit berechnete Kultus zu Grunde. Das religiöse Gemüth wirkt so stark auf den Menschen, daß es durch Handlungen, als Opfer, Gebete, Gesänge u. dgl. sich äußern muß, und dieß wirkte auch bei den Israeliten in Babylon. [1]) Sie fühlten eine Leere in ihrem Gemüthe, die sie mit Recht ausfüllen zu müssen glaubten, und daher in bestimmte Häuser, die man eben darum Versammlungshäuser (Synagogen בתי כנסת) nannte, zusammen kamen, um daselbst gemeinschaftlich zu beten. Da nun wahrscheinlich die Abschriften des mosaischen Gesetzbuches zu eben dieser Zeit noch sehr wenig waren, so las einer der Versammelten, der etwa eine Abschrift besaß, eines oder mehrere Stücke, früher aus dem mosaischen Gesetze und später auch aus den Propheten, der Versammlung zur Erbauung vor.

Der Urtext dieser Schriften war, wie bekannt, Hebräisch, welche Sprache aber die Israeliten, wie sich auch Esra (13, 24.) darüber beschwerte, in Babylon ganz vergaßen. Sie mußten also um den Versammelten den Inhalt verständlich zu machen

---

[1]) Besonders, da sie während dieser kurzen Zeit von siebenzig Jahren welche sie in Babylon zubrachten, von dem Götzendienste, sey es aus Einsicht, daß diese Idee und der darauf gegründete, mit Schändlichkeiten aller Art verbundene Götzendienst ihr Nationalunglück herbeigeführt habe; sey es die Bekanntschaft, welche sie mit der damals in Babylon herrschenden zoroastrischen Religion, die zwar einen Dualismus (Ormuzd und Ariman), aber doch keinen so zahllosen Polytheismus und Fetischismus, wie die übrigen heidnischen Kulte begünstigte, und auch keiner grausamen und schändlichen Gebräuche bei ihrem Gottesdienste, wie die sonstigen Heiden sich bedienten, sich ganz losgesagt haben.

und sie darüber zu belehren, in ihrer in Babylon angenommenen Muttersprache der Syro-Chaldäischen nämlich, übersetzt werden. In diesen Versammlungsorten ward also nicht nur gebetet, sondern das Volk wurde zugleich auch durch die Uibersetzung des Gesetzes und der Propheten von ihrem Inhalte belehrt. Daher es auch kommen mag, daß die Israeliten ihre Synagogen noch itzt Schulen und nicht Bethäuser, בתי תפלה nennen.

Bald nach ihrer Ankunft in Palästina entstand ein Schisma. Die sogenannten Samariten, die von den assyrischen Königen nach der Wegführung der Israeliten in das verödete Palästina als Kolonisten angesiedelt wurden, verhielten sich zum Theil nach dem mosaischen Gesetze, fröhnten aber zugleich auch dem aus ihrer Heimath mitgebrachten Götzendienste. (2. B. K. 17,33) Als die erste Kolonie der Juden [1]) aus Babylon nach Jerusalem

---

[1]) Die Nachkommen Jakobs nennt die Schrift immer Israeliten, und so habe auch ich sie bis itzt genannt. Als sie aber aus Babylon zurück kamen, wurden sie Juden יהודיא genannt. Wahrscheinlich, weil der größte Theil der Zurückgekommenen aus dem Stamme Juda war, und so werde auch ich sie fortan nennen. Beides, weder Juden noch Israeliten aber ist ein passender Ausdruck, wenn man darunter jene Menschen verstehet, welche ihre Glaubensprincipien und religiösen Verhaltungen auf die mosaische und prophetische Schriften basiren. Denn beide Ausdrücke, sowohl Israelite als Jude bezeichnen bloß ihre angestammte Nationalität, das heißt ihre gemeinschaftliche Sprache und bürgerliche Verfassung, welche beide doch mit ihrer Zerstreuung aufgehört haben. Sie machen also kein besonderes Volk, keine besondere Nation aus, sondern sind mittelst Ansässigkeit durch so viele Jahrhunderte, eingebürgert in allen Nationen und Völkern, unter welchen sie sich befinden. Also Engländer in England, Franzosen in Frankreich, Deutsche in Deutschland u. s. w. Nur nach ihrem gemeinschaftlichen religiösen Glauben kann man sie unter eine allgemeine Benennung subsummiren, und als ein Collectivum bezeichnen. Will man dieses, so muß man sie nach Moses dem Stiffter ihrer Religion, Mosaiten nennen. Ich habe diese Bemerkung bereits in mehreren meiner Schriften angeführt, und glaube sie hier wiederholen zu müssen,

kam, und den zerstörten Tempel wieder aufzubauen anfingen, wollten die Samariten an diesem Baue Theil nehmen, welches aber die Juden nicht zugeben wollten, und die Samariten baueten für sich einen eigenen Tempel auf dem Berge Garisim. Als Esra später einige erschwerende Einrichtungen machte, um gleichsam einen Zaun סיג um das mosaische Gesetz zu ziehen, traten viele, die sich diese Zusätze nicht gefallen lassen wollten, zu den Samariten über, und vergrößerten ihren Anhang, wodurch in der Folge sehr viele beiderseitige Anfeindungen, die oft in blutige Thätlichkeiten übergingen, sich entwickelten. [1]) Esra strebte die verfallene und beinahe vergessene mosaische Religion nicht nur wieder herzustellen, sondern immer mehr zu befestigen. Zu diesem Ende trat er mit mehrern vorzüglichen Männern aus dem Volke zusammen, welche Versammlung später die große Synode oder Synagog אנשי כנסת הגדולה genannt wurde. [2]) Er sammelte ferner alle Schriften der Propheten, bestimmte den Canon, verbreitete viele Abschriften dieser heiligen Bücher unter dem Volke, und diese wurden in den religiösen Versammlungsörtern, besonders an Sabbath- und Festtagen dem Volke vorgelesen.

Da, wie gesagt, das Volk die hebräische Ursprache vergessen, und die Kenntniß derselben sich nur bei einigen gelehrten

---

weil sie mir im Bezug auf die gegenwärtige politische Stellung der Israeliten wichtig scheint.

[1]) Vor Moses hatten die Israeliten im Bezug auf Religion nichts Schriftliches, sondern der Glaube der Patriarchen erhielt sich durch mündliche Tradition von dem Vater auf den Sohn. Erst dem Moses gab Gott Gesetze, und befahl ihm sie in ein Buch ספר תורה zusammen zu schreiben, und dem Volke fleißig in diesem Buche zu lesen. Daher heißen diese Schriften, wie auch Esra sie nennt מקרא Lesungen, und ihre Leser müssen also קראים Lesende genannt werden. Aus diesen entstanden, wie es in der Folge sich zeigen wird, die übrigen Sekten.

[2]) Uiber diese große Synode ersuche ich meine Geschichte der jüdischen Sekten 1. Bd. S. 216 nachzulesen.

Männern, die deßwegen Schriftgelehrte genannt wurden, sich erhalten hatte, so lasen diese die heiligen Schriften dem Volke in den Synagogen zwar in der Ursprache, zugleich aber, um sie dem Volke zu verständigen, Anfangs in der aus Babylon mit gebrachten chaldäischen, und als später die Juden unter griechisch-syrischer und griechisch-ägyptischer Bothmäßigkeit geriethen, überhaupt sich gräcisirten, und mit den griechischen Sitten auch die griechische Sprache annahmen, in einer griechischen Uibersetzung vor, und ein solcher öffentlicher Uibersetzer hieß מתורגמן, wovon Esra selbst der Erste war. (Esra 8, 9.) Diese Uibersetzer fanden oft bei dem Uibersetzen Schwierigkeiten, es stießen ihnen manchmal anscheinende Widersprüche auf, die jeder nach seinem Scharfsinne zu lösen, zu berichtigen, zu erklären und auch seine Gründe dafür anzugeben sich bestrebte. Daraus entstanden die Gesetzerklärer oder פרושים (Pharisäer) [1]). Sie nahmen zum Grundsatze an, daß Gott sowohl dem Moses als den Propheten diese Schriften durch den heiligen Geist רוח הקדש, nicht nur dem Inhalte nach, sondern auch von Wort zu Wort eingegeben (inspirirt) habe. Daher auch kein einziges Wort, kein einziger Buchstabe, kein einziger Vocal, ja kein einziger Punkt in diesen Schriften vorkomme, welcher nicht den Propheten von Gott eingegeben sey, [2]) und jeder derselben also seine eigene Bedeutung haben müsse, welche herauszubringen jeder nach seiner eigenen Ansicht sich bestrebte.

---

[1]) Grammatikalisch richtiger sollten sie eigentlich מפרשים heißen; sie erhielten aber diesen Namen, obgleich sie selbst sich nie so nannten, weil sie sich von dem übrigen Volke עם הארץ abgesondert hielten, um sich nicht durch eine Berührung zu verunreinigen.

[2]) Wenn es (5. B. Mos. 34.) heißt: „Moses starb hundert und „zwanzig Jahr alt, ganz Israel beweinte ihn, und es stand in Israel „nie ein Prophet wie Moses wieder auf, und noch bis heutigen Tag weiß „niemand, wo er begraben sey," welches sicher Moses nicht habe schreiben können; so sagen sie, Gott habe dieses alles dem Moses diktirt, und er habe es mit thränenden Augen geschrieben.

Im Bezug auf diese Gesetzerklärungen wurde in der Folge angenommen, daß Gott neben dem schriftlichen Gesetze dem Moses zugleich auch auf dem Berge Sinai während seines vierzigtägigen Aufenthalts daselbst, eine mündliche Erklärung darüber mitgetheilt habe, welche sich successive von Moses auf Josua, Aelteste (Richter), Propheten u. s. w. bis auf die oben angeführte große Synode, und von da bis auf die Zeiten des Rabbi Jehuda, den Fürsten הנשיא, oder, wie er auch genennt wird, הקדוש der Heilige, der im Jahre **120** nach christlicher Zeitrechnung geboren und hundert Jahr gelebt, durch mündliche Tradition fortgepflanzt haben soll. [1]) Ob nun gleich nach der Meinung der Pharisäer diese mündliche Traditionen nicht schriftlich verfaßt werden durften, weil Gott diese Erklärungen an Moses nicht schriftlich, sondern mündlich überliefert habe, so unternahm dennoch dieser R. Jehuda es, alle diese Traditionen zu sammeln, und in einem Werke das er Mischnaioth משניות oder Lehren nannte, zusammen zu schreiben. Er that dieß aus Besorgniß, weil nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, das jüdische Volk und ihre Lehrer sich so sehr zerstreueten, das ganze Oralgesetz in Vergessenheit gerathen könnte, und schloß daher sehr richtig, daß es besser sey, ein einziges Gesetz zu übertreten, als die übrigen alle in Verfall gerathen zu lassen. [2])

Diese Gesetzerklärer, oder wie man sie auch nennt, Traditionär בעלי הקבלה, im Gegensatze der Textler קראים oder wie sie im neuen Testamente genannt werden, Schriftgelehrte, theilten sich in drey Branchen oder Schulen, nämlich in Masoreten, Rabbanen und Kabbalisten. Das Geschäft der Masoreten bestand eigentlich darin, daß, da die Wörter in der Bibel, wie die Schriften aller alten Völker, nicht durch Zwischenräume von einander getrennt waren, wodurch also verschiedene Lesearten

---

[1]) Gründe dawider, siehe Geschichte der jüdischen Sekten 1. Band S. 151 f. f.; und dafür, daselbst S. 176 f. f.

[2]) Vorzüglich und nothwendig anwendbar auf die Jetztzeit. Wahrlich! Wahrlich! — לו חכמו ישכילו זאת.

entstanden, so sonderten sie die Wörter durch kleine Zwischenräume. Da ferner den alten Bibelabschriften noch keine Vokalzeichen beigesetzt waren, wie es noch itzt bei den Gesetzrollen, welche in den Synagogen vorgelesen werden, üblich ist, so setzten sie die Vokalzeichen bei, um das Lesen zu erleichtern. Sie theilten die Bibel in drey Haupttheile, nämlich in Gesetz תורה, Propheten נביאים und Schriften כתובים im engern Sinne (Hagiographen). Sie theilten ferner jedes dieser Bücher in kleine Absätze פרשות (Kapitel), und jedes Kapitel wieder in Verse פסוקים. Manche Wörter, die ihnen etwa anstößig schienen, oder anderer Ursachen halber, strichen sie zwar nicht aus, erlaubten sich aber dennoch Verbesserungen, die sie dem Texte als Randglossen beisetzten קרי וכתיב. Ferner setzten sie zu besserer Verständigung des Inhalts, dem Texte bestimmte Interpunktionszeichen טעמים oder נגינות bei. Endlich zählten sie nicht nur die Verse in jedem Buche, sondern auch jeden Buchstaben in jedem Verse, und gaben ihre Zahl mit der größten Genauigkeit an, wodurch vorgebauet wurde, daß nicht ein einziger Buchstabe in den Text hineingeschoben, noch daraus sich verlieren, also keine Verfälschung des Textes Statt finden könne. Daher heißt es auch im Thalmud: Die Massora ist ein Zaun um das Gesetz [1]. Der Hauptsitz der Masoreten war in Tiberias טבריא.

Da nun durch die Masoreten der Text der heiligen Schriften festgesetzt war, so baueten die Rabanan רבנן auch חכמים Weise, oder תלמידי חכמים Schüler der Weisen genannt, auf diesem Grunde weiter. Sie nahmen, wie oben gemeldet, an, daß kein einziger Satz, noch Wort, noch Buchstabe in der Schrift weder zu viel noch zu wenig vorkomme, indem jeder derselben einen von Gott genau bestimmten Zweck habe. Da aber dennoch bei dem Lesen der Schrift manches anstößig, widersprechend oder pleonastisch Scheinende vorkommt, so bestimmten sie drey=

---

1) מסורת סיג לתורה.

zehn hermeneutische und exegetische Regeln שלש עשרה מדות [1]), wornach die heiligen Schriften erklärt werden müssen. Durch diese festgesetzten exegetischen Regeln bestimmten sie aus dem mosaischen Gesetze 248 Gebote und 365 Verbote, zusammen also 613 Gesetze תרי"ג מצות.

Der Thalmud im Traktate מכות spricht sich hierüber in folgendem aus: R. Simlai sagt: 613 Gesetze wurden dem Moses auf dem Berge Sinai gesagt, nämlich 365 Verbote, als die Zahl der Tage im Jahre sind, und 248 Gebote, nach der Zahl der menschlichen Glieder. Diese 613 Gesetze, heißt es weiter, beschränkte David (Ps. 15.) auf eilf, nämlich: Redlich handeln, Recht ausüben, Wahrheit vom Herzen reden, nicht verleumden, seinem Nächsten nichts Böses zufügen, ihn nicht beschimpfen, das Verächtliche nicht achten, den Gottesfürchtigen ehren, den Eid, selbst wenn er dem Schwörenden zum Nachtheile gereicht, erfüllen, Geld ohne Zinsen leihen, und die Unschuld ohne Bestechung beschützen. — Der Prophet Isaias (33, 16.) beschränkte sie auf sechs, das ist: Tugendhaft handeln, im Reden gerade seyn, den Vortheil der Gewalt nicht mißbrauchen, die Hände rein von Bestechung halten, das Ohr dem Mordanschlage, und das Auge dem Laster verschlossen halten. — Der Prophet Micha (6, 8.) beschränkte sie abermals auf drey. Nämlich: Recht ausüben, Treue pflegen, und in Bescheidenheit und Demuth vor Gott wandeln. — Endlich beschränkt der Prophet Habakuk die sämmtlichen Gebote auf ein Einziges, indem er sagte: Der Fromme lebt in seinem Glauben.

R. Salomon Jarchy in seinem Kommentar zu dieser Stelle sagt: „In den frühern Zeiten waren die Menschen fromm, und „konnten das Joch der vielen Gebote über sich nehmen; die „spätere Geschlechtsfolgen hingegen waren nicht mehr so fromm, „und wenn sie alle Gebote hätten halten sollen, so wäre niemand

---

[1]) Siehe Geschichte der jüdischen Sekten 1. B. S. 233 f. f.

„damit zu Stande gekommen, daher setzte David ihre Zahl auf „eilf herab, damit sie auch selig werden können, wenn sie nur „diese eilf Gebote beobachten, und so machten die folgenden Ge„schlechter der Gebote immer weniger." [1]) Wenn nun schon zu den

---

[1]) Ein Rabbi der über eben diesen Gegenstand einst predigte, erzählte folgende Parabel. In Polen, sagte er war ein sehr reicher Mann der nach Leipzig zur Messe ging, daselbst für hundert tausend Gulden Waaren einkaufte, damit mehrere Wagen beladete, sie nach Hause führte, und in kleinen Parthien an arme Hausirer und Kleinkrämer mit übermässigem Gewinne verkaufte. Diese armen Leute konnten bei diesem Handel kaum das trockne Brod verdienen, weil ihr reicher Verleger die Waaren ihnen so hoch im Preise ansetzte, und die Weiber forderten ihre Männer auf, selbst nach Leipzig zu reisen, um daselbst die Waaren aus der ersten Hand zu kaufen. Da sie aber kein Geld hatten, verkauften die Weiber ihr weniges Geschmeide, machten einige hundert Gulden zusammen, und die Männer reisten mit dieser kleinen Baarschaft versehen, zu Fuße nach Leipzig. Daselbst angekommen, kauften sie für ihr weniges Geld Waaren ein, und als sie damit fertig waren, fiel ihnen erst die Sorge ein, wie sie diese Waaren nach Hause schaffen sollen, denn für einen eigenen Wagen war die Fracht zu wenig, und daher zu kostspielig. Da nun zu eben dieser Zeit der reiche Kaufmann, der sie sonst mit Waaren verlegte, eben in Leipzig war, und mit seinen Waaren mehrere Wagen befrachtete, baten sie dessen Fuhrleute ihnen ihr kleines Gepäck für gute Bezahlung beizuladen, und die Fuhrleute von diesem Nebenverdienst gelockt, lud jeder derselben einige Päcke dieser armen Leute der Hauptfracht des reichen Kaufmanns bei. So lange nun diese Fuhrleute auf der Chaussee blieben, ging es mit dem Fuhrwerke gut. Als sie aber von der Chaussee ablenken, und ungebauete Landwege einschlagen mußten, wo ihnen viele Schwierigkeiten und Hindernisse aufstießen, theilten sie sich in vier Klassen. Einige schleppten der größten Anstrengung und Uiberwindung der größten Schwierigkeiten ungeachtet, sowohl die Hauptfracht als auch die Beiladung bis an Ort und Stelle, und erhielten ihren Lohn als auch den Nebenverdienst vollständig. Die zweite Klasse konnte die Schwierigkeiten nicht besiegen, warf daher die Beiladung ab, führte bloß die Hauptfracht bis an Ort und Stelle, und erhielt ihren Lohn. Die dritte närrische Klasse warf die Hauptfracht ab, und führte bloß die Beiladung nach Hause,

Zeiten Davids, wie dieser R. Sal. Jarchi angibt, das Joch der Ceremonialgesetze den Juden zu lästig war, da sie doch damals als eine selbstständige Nation und im höchsten Flor leb=

---

und erhielt zum Lohne — so viel wie nichts. Die vierte sehr ungeduldige Klasse warf beides, Hauptfracht und Beiladung ab, kam leer nach Hause, und erhielt daher weder Lohn noch Discretion. — Nun machte er die Anwendung. Moses gab den Israeliten das göttliche Gesetz, und da Gott dem Menschen nicht mehr aufbürdet, als er ertragen kann, hatten sie ihre volle Ladung. Später kamen Pharisäer, Essäer, Kabbalisten u. s. w. jeder derselben machte ein eigenes Päckchen zusammen, und legte es dem mosaischen Gesetze als Beiladung zu. So lange nun die Israeliten eine eigene, selbstständige Nation ausmachten, in ihrem eigenen Lande wohnten, ihre eigene Verfassung hatten, mit andern Nationen wenig in Berührung kamen, und gleichsam auf eine gebaute Chaussée fuhren, ging dieß alles an. Als aber ihr Tempel zerstört, ihr Land verwüstet, ihre Nationalität durch ihre Zerstreuung über die ganze Erdfläche aufgelöst wurde, und sie auf steinige, dornige und oft blutige Wege wandeln mußten, wo auf jedem Schritte sich ihnen unübersteigliche Hindernisse zur Befolgung aller, sowohl ursprünglicher als daraufgepfropfter Nebengesetze entgegen dämmten, theilten sie sich, jenen Fuhrleuten gleich, in vier Klassen. Einige Ultera-orthodoxen befolgten alle Haupt- und Zulagegesetze, mit Uiberwindung aller Hindernisse, und oft selbst mit Aufopferung ihres Lebens, bis zu ihrem Tode. Die andere denkendere und daher einsichtsvollere Klasse, hielt zwar an den mosaischen Grundgesetzen und Dogmen mit der größten Beharrlichkeit und Ausdauer fest, legte aber die später hinzugekommene Zusätze, besonders jene, die zwar damals als lokal und temporell räthlich waren, bei veränderten Umständen aber theils überflüssig und theils sogar schädlich sind, ab. Die dritte Klasse, sogenannte Kabbalisten und Chassidäer, halten bloß auf nichtsbedeutende Zusätze, mystische Grillen, Geisterbeschwörerey und dergl. und vernachläßigen sehr oft das mosaische Urgesetz. Die vierte Klasse, die ultraliberalen, verwerfen die spätern Zusätze sammt dem mosaischen Urgesätze, weil sie den Spreu vom Waizen nicht zu unterscheiden wissen, und schütten, wie gesagt, das Kind mit dem Bade aus.

Einer der spätern, daher aufgeklärtern Prediger erzählte folgende Parabel. Ein Vater übergab seinen Kindern ein aus dem besten und

ten, um so lästiger muß es den gegenwärtigen Juden in ihrer Zerstreuung und erschwerenden Verhältnissen seyn, besonders da diese 613 Gesetze, wie es nur aus den ersten zwey Theilen des שולחן ערוך zu ersehen ist, mehr als auf 14000 angewachsen sind, obgleich die ursprünglichen auf unsere Zeiten anwendbaren mosaischen Gesetze, nach Abschlag jener, die sich auf die Erbauung der Stiftshütte, Verfertigung ihrer Geräthe, auf Opfer und Priester, so wie auf alles, was daselbst bloß als Lokal und temporell vorkommt, sich beziehen, kaum hundert ausmachen dürften. Wahrlich! man könnte den itzigen jüdischen Volkslehrern mit Moses (5. B. 32, 29.) zurufen: „Wären sie weise, „so würden sie dieß bedenken, und das Ende überlegen.“ Aber leider trifft hier die Verkündigung des Propheten Isaias (29, 14.) ein. „Verloren ist seiner Weisen Weisheit, und verschwun„den der Verstand der Vernünftigen.“ —

In Aegypten hatten die Juden, wie bereits oben gesagt, mehrere Philosopheme aufgefaßt, so wie sie später in Babylon

---

dauerhaftesten Stoff verfertigtes Kleid, mit dem Auftrage es in der Familie bis auf die späteste Generation zu vererben. Einige der Nachkommen meinten das Kleid sey zu einfach, es müsse verschönert werden. Sie belegten also dieses Gewand mit so vielem Schnörkelwerke von Trodeln, Quasten und Galonen, daß eben durch die Last dieser seyn sollenden Verzierungen, die Näthe dieses Gewandes sich trennten. Nun liegt das Gewand zertrennt und in seinen einzelnen Theilen zerlegt da, und der unzerreißbare und ewig dauernde Stoff liegt uns vor. Nur sind die seyn sollenden Verzierungen, theils verbleicht, theils ganz abgerissen, theils hangen sie noch vom Gewande halb abgelöst nur an sehr schwache unhaltbare Faden herab, und unterliegen jeden Augenblick des gänzlichen Ablösens und Herabfallens. Es handelt sich also itzt, ob diesem ehrwürdigen Gewande dieses alte halb vermoderte Schnörkelwerk wieder angeheftet werden, oder, wenn ja Verzierungen seyn müssen, ihm geschmackvollere, unsern Zeiten und Umständen zusagendere Verzierungen gegeben werden sollen. — Die Anwendung dieser Parabel wird jeder sich leicht hinzu denken können.

vieles, und vorzüglich im Bezug auf die Geisterlehre (Dämonologie) aus der Lehre Zoroasters und der Magier aufnahmen, und besonders faßten sie in der Folge, als sie unter griechischer Bothmäßigkeit kamen, viele helenische Ideen auf. Da nun später in Alexandrien ein eklektisches, aus mehrern philosophischen Principien zusammengesetztes System, worin die pythagorische und platonische Ideen eine Hauptrolle spielten, zu Stande kam, so blieben auch die daselbst wohnende Juden nicht zurück, und suchten ihre Religion mit diesen Philosophemen zu vereinigen. Sie propften indisch-persisch-helenisch-philosophische Principien und Ideen auf das mosaische Gesetz, oder suchten sie vielmehr mit Keilen hinein zu treiben, und gleichsam bei den Haaren herbeizuziehen, worin kurz vor der Zerstörung des Tempels durch die Römer, der alexandrische Philo ידידיה אלכסנדרני oder היהודי [1]) vorzüglich sich hervor that, und so entstand die Kabbalah oder Geheimelehre, von dem uns die spätern Anhänger dieses Systems bereden wollen, daß Gott es bereits dem Adam, Seth, Abraham u. s. w. geoffenbart habe [2]). Dieses theologisch-exegetisch-philosophische Amalgama mit aller seiner Geheimthuerey und Mummerey hat sich, ob zwar unter verschiedene Modifikationen, bis auf die spätern Zeiten fortgepflanzt, ward ungefähr zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts durch R. Isaak Luria und R. Moses Korduera einigermassen systemisirt, und erhielt später durch R. Irira eine philosophischere Gestaltung, so daß noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zwey neue Sekten, der Sabatianer oder Sohariten nämlich, und der Chassidäer daraus sich gebildet haben [3]).

Da aber fast alle itztlebende Juden [4]) der Sekte der Pharisäer zugethan sind, (obgleich sehr Viele der jüngern Genera-

---

[1]) Sektengeschichte 1. B. S. 97. f. f.

[2]) Das. 2. B. S. 10. f. f.

[3]) Das. S. 197. f. f. und 259.

[4]) Mit Ausnahme der Karaiten, die aus dem Grunde, weil sie in

tion für ihre eigene Person oder Haushalt, wenn auch nicht dem Wort, doch der That nach davon sich lossagen,) so wollen wir uns hier bloß auf diese Sekte beschränken, und so viel der uns vorgesetzte enge Raum zuläßt, etwas von ihren Schulen- und Unterrichtsanstalten bemerken.

Wie gesagt, wurden in den Synagogen, sowohl in Palästina als auch in Aegypten, Syrien, Persien, so wie allenthalben wo mehrere Juden zusammen wohnten, vorzüglich an Sabbath- und Festtagen, das mosaische Gesetz und die Propheten dem Volke vorgelesen und erklärt. Diese Erklärungen bezogen sich Anfangs wahrscheinlich nach dem Muster der Propheten, bloß auf die Moral, und später, als die Ceremonien sich häuften, zugleich mit auf das öffentliche und häusliche Ceremonielle, und vielleicht auch auf das damals so sehnlich erwartete Messiasreich. Da aber in der Folge auch Kollisionsfälle in Bezug auf das Judiciale, Criminale und Polizeiliche sich ergaben, und diese Gesetzlehrer, theils als Schiedrichter aufgefordert, und theils in den Staaten, wo sie ihre Autonomie behielten, als dazu bestimmte Beamten befragt wurden, um sie nach dem mosaischen Gesetze zu entscheiden, trugen sie auch diese Entscheidungen nebst ihren Entscheidungsgründen und Herleitungen aus dem mosaischen Gesetze bei diesen Versammlungen vor. Die häusliche Einrichtung der Juden späterer Zeit, ihre Geschäfte, ihr Verkehr und Umgang mit andern Nationen, so wie die meisten lokalen und temporellen Umstände, haben im Verhältniß der mosaischen Zeiten sich sehr verändert, und die vor Gericht gebrachten Fälle waren

---

den vergangenen Zeiten von Christen und Muhamedanern als Juden, und von den Juden als Ketzer verfolgt wurden, sich so vermindert haben, daß nur wenige Gemeinden noch in der Levante und in Pohlen sowohl österreichischen als russischen Antheils sich befinden; die Samariten aber auf ein gar winziges Häuflein zu Naplusa in Palästina zusammengeschmolzen sind, und die übrigen vormals bestandenen Sekten sich ganz aus der Geschichte verloren haben.

complizirter, daher mußten diese Entscheidungen, beziehungsweise auf das mosaische Gesetz sehr erschwert, und gleichsam hinein gezwängt oder daraus herausgesponnen werden.

Jeder dieser Gesetzerklärer hatte seine eigene Ansichten, die er aussprach, und mit Angaben seiner Gründe bezüglich auf die Schrift zu belegen suchte. Die Schüler nahmen diese Lehrsätze theils auf Autorität, und theils auf die angeführten Beweise ihres Lehrers an, theils theilten sie ihre Zweifel, oder was ihnen in dem Vortrage ihres Lehrers nicht verständlich war, ihren Mitschülern mit, und disputirten darüber, oder wendeten sich an ihren Lehrer um Zurechtweisung. Jeder Schüler behielt entweder die Vorträge im Gedächtniß, oder machte sich kurze Notizen davon. Der Lehrer aber durfte nie seine Skripten herablesen, sondern er mußte seine Vorträge mündlich halten. Als der Schüler viel wurden, wurden auch außer den Synagogen besondere Schulen בתי מדרש eingeführt, wobei nach der zunächst gedachten Methode gelehrt, und die Lehrgegenstände behandelt wurden. Die vorzüglichsten Schulen dieser Zeit waren in Jerusalem jene des Sameais בית שמאי und des Hillels בית הלל welche sich opponirten. Was dieser erlaubte, verbot der Andere, und so auch im umgekehrten Verhältnisse. Daher sagt auch der Thalmud (Trakt. Sota und Joma): als die Schüler Sameais und Hillels, welche ihre Lehrzeit nicht gehörig aushielten, viel wurden, gerieth das Gesetz in Zwiespalt, und es ward als wären es zwey Gesetze.

Diese Schulen pflanzten sich in ähnlicher oder wenig abweichender Gestaltung bis zur Zerstörung des zweyten Tempels durch die Römer fort, wo sodann die Schulen zerstört und die Schüler zerstreuet wurden. Ob nun gleich die heiligen Schriften in vielfältigen Abschriften unter dem Volke verbreitet, allenthalben, wo die Juden hin wanderten, mit genommen, und als der größte Schatz verwahrt wurden, so fing doch das Oralgesetz an in Vergessenheit zu kommen. R. Jehuda, ein gelehrter, von dem Kaiser Antonin den Frommen oder wahrscheinlicher von Severus geschätzter, und von den Römern den Juden als

Vorsteher, נשיא vorgesetzter Rabbi, suchte, wie bereits oben gemeldet, diesem Vergessen des Oralgesetzes vorzubeugen. Er sammelte von den Notizen der Lehrer und Schüler so viel er deren habhaft werden konnte, ordnete sie in Abschnitten nach den verschiedenen Gegenständen, und schrieb die gesammelte verschiedene Meinungen ohne darüber zu entscheiden, in sechs Bücher die er משניות nannte zusammen. In dieser Sammlung nahm er auf: 1. alle mündliche Erklärungen der heiligen Schrift, welche Gott dem Moses mündlich übergeben haben soll, von denen man keinen Beweis bringen kann, daß es wirklich so und nicht anders sey, sondern sie bloß auf Autorität der Tradition annehmen muß הלכה למשה מסיני. 2. solche Uiberlieferungen, wozu man Beziehungen auf die heilige Schrift anführte, und daher auch ohne Widerspruch allgemein angenommen wurden. 3. Sätze die bloß durch Schlüsse herausgebracht wurden, worüber auch zwischen den Gelehrten ihrer verschiedenen Ansichten wegen verschiedene Meinungen obwalteten. 4. Einrichtungen, Gebräuche und Observanzen, welche die große Synode eingeführt hatte. Und endlich 5. Einrichtungen und Observanzen, welche die Rabbanan in der Zwischenzeit von der großen Synod bis auf seine Zeit eingeführt haben. Jene Lehrer deren Aussprüche in dieser Compilation vorkommen, heißen Thanaiten תנאים. In dieser Sammlung zeichnet sich besonders ein Abschnitt bloß moralischen Inhalts, unter dem Titel: Sprüche der Väter oder מס' אבות aus, dessen Grundsätze wahrlich den besten Moralisten unserer Zeit Ehre machen würden. Sonderbar ist es, daß die spätern Erklärer der Mischna oder Thalmudisten, gerade diesem schönsten und wichtigsten Theil dieses Werkes, gar keine Aufmerksamkeit geschenkt, und nichts darüber gesagt und geschrieben haben, da doch über manchen geringfügigen Gegenstand ein starker Folioband vollgeschrieben ist.

Nach dem Tode des R. Jehuda, als die Juden von dem harten Schicksale, welches sie betroffen, in etwas sich erholt, und in verschiedenen Ländern sich Ansässigkeit verschafft hatten, entstanden mehrere Schulen, sowohl in Palästina als auch in

Persien. Daselbst wurde die Sammlung des R. Jehuda als Grundlage zu den Lehrvorträgen angenommen, und so wie vormals über das schriftliche Gesetz, entstanden auch itzt über diese gesammelte Traditionen der Altväter תנאים verschiedene Meinungen, Erklärungen und Disputationen, von denen sowohl Lehrer als Schüler sich Notizen, Explikationen und Collektaneen machten, und deren zum eigenen Gebrauch, oder wenn sie zum Lehramte gelangten; als Grundlage oder Erläuterungen sich bedienten. Dieses alles sammelte R. Jochanan Oberhaupt der Schule in Tiberias ungefähr zu Ende des vierten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, und diese Sammlung kommt itzt unter dem Namen Jerusalemischer Thalmud, zum Unterschiede des später in Persien verfaßten babylonischen Thalmuds vor.

Bald nach dem Tode R. Jehudas, Verfasser der Mischna, begaben mehrere seiner Schüler sich nach Babylon (eigentlich Persien), und errichteten daselbst mehrere Schulen. Die vorzüglichsten dieser Lehrer waren Rav רב eigentlich R. Abba אבא und Samuel mit dem Zunamen Arioch אריוך oder Jarchina ירחינא. Der erste errichtete eine Schule in Sora סוריא [1]) und der zweite, der zugleich ein berühmter Arzt, Astronom und von dem persischen König Sapor שבור מלכא [2]) sehr geschätzt wurde, nahm seinen Sitz im Nahardea נהרדעא. In der Folge vermehrten sich die Schulen in Persien sehr stark, noch stärker aber

---

[1]) Von dem wir in der Folge bei der Erziehung der Jugend Gelegenheit zu sprechen haben werden.

[2]) Sein Ansehen bei Hofe hatte Einfluß auf das Studium seiner Schüler, besonders auf ihre Rechtserkenntnisse. Denn Samuel bekam dadurch Gelegenheit das persische Recht kennen zu lernen, welches er allenthalben, wo es anging mit dem mosaischen Rechte zu vereinigen, und wo möglich Stellen aus dem mosaischen Gesetze darauf zu beziehen, und sie denselben, oder diese ihnen anzupassen suchte. Er war der erste, der den Juden den Grundsatz aufstellte, daß sie im Civilrechte sich nach den landesüblichen Gesetzen richten müssen. דינא דמלכותא דינא.

vermehrte sich die Anzahl der Schüler. Nach dem Thalmud Trakt. נדרים soll zur Zeit des R. Huna, eines spätern Lehrers in Sora, die Zahl seiner Schüler so groß gewesen seyn, daß, wenn sie nach beendigten Vorlesungen von ihren Sitzen aufstanden, und den Staub von ihren Mänteln schüttelten, eine solche Staubwolke erregten, daß davon die Sonne verdunkelt, und man dadurch zu Jerusalem bemerken konnte, wann die Vorlesung des R. Huna in Persien beendiget wurden [1]).

Der Andrang der Schüler war oft so groß, daß man Wachen vor die Thüre des Schulhauses stellen mußte, um die allzustarke Uiberfüllung, und die Gefahr des Erdrücktwerdens zu verhindern.

Dieser Andrang zu den Schulen und der Uiberhäufung der Schüler hatte eine doppelte Ursache denn 1) waren die Juden seit ihrer Zerstreuung von allen Staats-, Kriegs- und sonstigen Ehrenämtern ausgeschlossen, und mit wenigen Ausnahmen, verachtet. In jedem Menschen, wenn er nicht die verworfenste Creatur ist, liegt ein Ehrgefühl: das ist, der Mensch wünscht, daß andere Menschen seine, sey es physische, intelectuelle oder moralische Vorzüge anerkennen, und ihm diese Anerkennung, sey es durch Lob oder sonstige conventionelle Zeichen bezeigen mögen. Da nun den Juden die Wege, um sich dieses bei ihren Unterdrückern zu erwerben versperrt waren, und diese sie vom Erwerbe der Ehre zurückstießen, concentrirten sie sich nach Art aller Unglücklichen auf sich selbst, machten sich zu einem Staate im Staate, und suchten sich das ihnen von andern Völkern untersagte, unter ihrem eigenen Volke zu erwerben. Der Weg dazu war die Gelehrsamkeit, und diese beschränkte sich auf Kenntniß des mosaischen Gesetzes in allen seinen Beziehungen, und auf scharfsinnige, mit unter auch sophistische Erklärungen derselben. Dieses allein gab damals und noch bis kurz vor unsern Zeiten herab, dem Juden bei den Juden Werth und Achtung.

[1]) Dieß riecht ein wenig zu stark nach Orientalismus.

Zweitens bemüheten sich die Rabbinen selbst durch alle ihnen zu Gebote gestandenen Mittel, ihren Stand und ihre Lehren zu heben, und in Ansehen zu bringen und zu erhalten. Sie stellten ihre Lehren alle, nicht nur dem Gottesworte gleich, sondern sie erhoben es selbst über dieses. [1]) Der Begriff, den das Volk mit den Rabbinerthum zu verknüpfen gewöhnt ward, ist beiläufig aus folgenden Lehrsätzen, denen noch eine große Anzahl beigefügt werden könnte, zu entnehmen. „Die Furcht vor deinem Rabbi (heißt es Aboth 4, 12.) „sey gleich der Gottes„furcht. Wer das Wort der Gelehrten übertritt, der hat das „Leben verwirkt (Trakt. Erubin).“ „Wer seinem Lehrer wider„spricht, begehet eine Sünde als widerspreche er Gott.“ (Trakt. Joma). „Wer mit seinem Lehrer zankt, der zankt mit der Gott„heit; wer wider seinen Lehrer murrt, der murrt wider Gott.“ (Tract. Sanhedrin). Hingegen ist jeder, welcher keine rabbinische Kenntnisse besitzt, er mag übrigens in andern Wissenschaften noch so unterrichtet und gebildet seyn, ein Amhaaretz עם הארץ (Landmann, Weltmensch, Irdischer) mit den kein Frommer in Familienband oder sonst im engern Verhältnisse treten, noch sich dessen als Zeugen, als Vertrauten, als Vormund, als Armenversorger, ja nicht einmal als Reisegefährten bedienen soll. (Tract. Kiduschin, Berachoth, Pesachim). Das größte Heil wird indessen dem zugesichert, welcher seine Tochter mit einem Rabbi verheurathet, oder für ihn Geschäfte treibt, und ihm den Gewinn zukommen läßt, oder überhaupt von seinem Eigenthum ihm Genüsse gewährt. [2]) Der Schüler ist dem Rabbi mehr Ehrfurcht als seinem eigenen Vater schuldig. Wird sein Vater und sein Lehrer gefangen, so muß er früher seinen Lehrer als seinen Vater loskaufen (Trakt. Meziah). Hat ein Rabbi Waaren zu verkaufen, so muß jeder andere mit dem Verkaufe seiner eigenen Waaren, so lange aussetzen,

---

[1]) עשו רבנן חזוק לדבריהם יותר משל תורה.

[2]) העושה פרקמטיא והמהנה מנכסיו לתלמידי חכמים.

bis der Rabbi seine Waaren abgesetzt hat. (Maimonides Hilechot, Thalmud Thora.) Wer einen Rabbi beschämt, der hat keinen Antheil an der künftigen Welt, und der Rabbi kann ihn so lange mit dem Bann belegen, bis er ihn abbittet, (das.) Für einen Rabbi müssen die Stadtleute die Steuern und Gaben bezahlen, und dergleichen Prärogative mehr, eigneten sich die Rabbinen zu. Daher konnte es nicht fehlen, daß dieser Stand sich erhob, und die Jugend sich dazu drängte.

In diesen babylonischen oder besser persischen Schulen, ward eben wie in den Palästinischen, über die Mischnaioth disputirt, und das Nöthige, mit Beisetzung der Privatansichten, und der dazu erforderlichen Belege aus der Schrift, von den Schülern in Collectaneen verzeichnet. Dieses alles sammelte R. Asche ר' אשי ein berühmter Lehrer an der Schule zu Sora im vierten Jahrhunderte, nach dem Beispiele des Rabbi Jochanan in Palästina, und ordnete es eben nach der Mischna. Doch war diese ungeheure Arbeit für einen einzigen Menschen zu groß, und es ward erst ungefähr zu Ende des fünften Jahrhunderts durch R. Abina ר' אבינא beendiget, und unter dem Titel babylonischer Thalmud תלמוד בבלי herausgegeben. Dieser Rabbi nahm in dieser Sammlung auf, alle Disputatione, Erörterungen und Dezisa über die Mischna, seit ihrer Entstehung bis auf seine Zeit, so wie auch alle Legenden allegorische Beziehungen der Schrift, alle eingeführten Gewohnheiten, Gebräuche und Observanzen, so wie alle Verordnungen und Einrichtungen seiner Vorgänger. Obgleich die Rabbinen in Palästina sich für vorzüglicher als jene in Babylon hielten, und sagten: „Wenn es (Klaglied 3, 6.) heißt: „Er senkte mich in „eine finstere Gruft, gleich den verstorbenen," so sey dieß eine Anspielung auf den babylonischen Thalmud; „und mancher der aus einer babylonischer Schule an eine Palästinische überging, vierzig Tage gefastet hat, damit er den babylonischen Thalmud vergesse, so behielt der Letzte dennoch den Vorzug, und die itzigen Rabbinen bedienen sich desselben ausschließlich. Uiber die Eintheilung dieses thalmudischen Codex in Satzungen הלכות und

Legenden גדות־, ersuche ich meine Abhandlung hierüber in meiner Geschichte der jüdischen Sekten 1. Bd. S. 232 f. f. nachzulesen, wo ich nach Gebühr, das Lobenswürdige gelobt, und das etwa Nichtlobenswürdige mit aller Schonung gerügt habe.

Die Einrichtung dieser gelehrten Schulen war folgende. Das Oberhaupt derselben mit dem Titel Rabbi (Lehrer) saß auf dem Lehrstuhl (Catheder) und vor ihm auf der Erde saßen oder früher standen die Schüler. Der Vortrag, der mit einem Bibelverse oder mit einem vorher bedachten Lehrsatz anfing, geschah mündlich und die Schüler hörten zu, ohne auf der Stelle etwas davon schriftlich aufzuzeichnen. Dieses übte den Scharfsinn, das Gedächtniß und den Fleiß der Schüler. Zeichnete sich ein Schüler aus, so wurde er von dem Rabbi zum Chaber חבר (Gesellschafter) ernannt, und es ward ihm bei der Abfassung eines Beschlusses erlaubt, zwar nicht mitzustimmen, aber wohl seine Meinung zu sagen, noch aber durfte er keine eigene Schule errichten. Doch erhielten seine Meinungen, wenn sie Beifall fanden, einen gewissen Werth, und man konnte sie in seinem Namen, weiter lehren. Zeichnete er sich noch ferner aus, so gelangte er zur höchsten Stufe, indem das Oberhaupt der Schule die Hände ihm auflegte, und in Gegenwart der ganzen Versammlung mit feyerlichen Worten zu ihm sagte, „Du bist ein Lehrer," welches man Semicha סמיכה nannte, und von der Stunde an ward er zum öffentlichen Lehrer befugt, und konnte bei Abfassung eines Beschlusses mitstimmen [1]).

---

[1]) Man siehet, daß diese Einrichtung unsern Universitäten ähnelt, indem die Chabers unsern Magistern, und die Semuchim unsern Doktoren gleichen. In gegenwärtigen Zeiten erhält jeder, er mag auch der größte Ignorant seyn, wenn er nur das Verdienst besitzt, dem Rabbiner einige Gulden zu geben, den Titel חבר, und um den Titel Moreuu מורינו oder die Doktorswürde zu erhalten, bedarf es auch geradezu keine patristische Gelehrsamkeit. Auch ist diese Waare itzt bedeutend im Preise gefallen.

Im Bezug auf den Kinderunterricht, hat R. Josua, der Sohn Gamalas יהושע בן גמלא allenthalben Kinderschulen angelegt (Tract. Bathra), und befohlen, daß jede Stadt wo keine Kinderschule ist in Bann gethan, und kein Kind in eine andere Stadt zur Schule geschickt werden soll. Zwischen zwey Schulen in einem Orte hingegen findet diese Einschränkung nicht Statt, es sey denn daß ein Fluß ohne Brücke oder worüber nur ein breterner Steg ist, sich befindet. Die Zahl der Schüler unter einem einzigen Lehrer darf sich nicht höher als auf fünf und zwanzig erstrecken. Sind deren fünfzig, so müssen zwey Lehrer angestellt werden. Ist diese Zahl nicht vollständig, so wird dem Lehrer ein Gehilfe zugegeben. Ein angestellter Lehrer kann von einem andern Lehrer nicht verdrängt werden; weil das den Angestellten in seinem Amte nachlässig machen würde. Bei zwey Lehramtskandidaten, wovon der eine zwar ein geübter Schulmann aber weniger gelehrt, der andere aber gelehrt und weniger geübt ist, hat der Geübtere vor dem Gelehrten den Vorzug. Bemerkt der Schulaufseher daß der Lehrer sich bedeutende Fehler zu Schuld kommen läßt, so stehet es ihm frey, denselben vom Lehramte zu entfernen. Der oben gemeldete R. Aba, Rector der Schule zu Sora, sagte zu einem Schullehrer: Vor dem vollendeten sechsten Jahre, nimm kein Kind in die Lehre, in diesem Alter aber kannst du das Kind schon zum Lernen anhalten. Der Thalmud (Trakt. Aboth) bestimmt die Lehrgegenstände im Bezug auf die Altersstufen folgendermassen: Zu fünf Jahren fängt man mit dem Kinde das Lesen in der Bibel an, zu zehn Jahren geschiehet dieß im Bezug auf die Mischna, und zu fünfzehn Jahre im Bezug auf die Gemara oder Thalmud. Der Unterricht der frühern Jugend umfaßte also bloß das Lesen und Erklären der heiligen Schrift, und war daher eine Vorbereitung zur Theilnahme an den schwierigern Unterricht, der den Jünglingen und Erwachsenen in den höhern Lehranstalten ertheilt ward. In Bithar ביתר, eine Festung in Palästina, soll es zur Zeit des Kaisers Trajan vier hundert Kinderschulen gegeben haben, in jeder Schule waren vier-

hundert Lehrer, und jeder Lehrer hatte vier hundert Schüler. [1]) Im Bezug auf die Behandlung der Kinder in diesen Volksschulen, war es dem Lehrer streng untersagt die Kinder zu mißhandeln. Er durfte sie nicht einmal mit einem Stäbchen oder einer Ruthe, sondern bloß mit einem dünnen Riemen züchtigen, und ein allzustrenger Lehrer wurde vom Amte entfernt.

Die Thalmudisten machten zwar viele Umzäunungen um das mosaische Gesetz, gaben daher viele erschwerende Zusätze dazu, aber sie erleichterten auch manches, was selbst nach mosaischen Gesetzen verboten war, indem sie immer, wie billig, Zeit und Umstände fest im Auge behielten. Sie hoben zwar das Gesetz nicht auf, schoben es aber so bei Seite, daß es mit den Umständen paßte. Ein Beispiel mag es bewähren. [2])

Moses sagt (5. M. 15, 1 — 2.) ausdrücklich: „Alle „sieben Jahre sollst du ein Erlaßjahr שמטה halten. Mit dem „Erlaßjahre hat es folgendes Bewandtniß: Was ein Schuld„herr seinem Nächsten geborgt hat, soll er erlassen, und seinen „Nächsten und Bruder nicht zur Bezahlung anhalten, sobald „das Erlaßjahr dem Ewigen zu Ehren ausgerufen ist.“ — Nach diesem Gebote ist also bei dem Eintritte des Erlaßjahres jede Schuldforderung von Seite des Gläubigers verfallen, ohne daß er je weiter darauf einen Anspruch habe. So lange die Juden bloß noch Ackerbau trieben, mit der Viehzucht sich abgaben, und einer dem andern bloß zum nothwendigen Hausbedarf etwas Getreide oder andere Früchte, und allenfalls auch etwas weniges Geld zur Bestreitung kleiner Hausausgaben borgte, war des Darleihens wenig, der Verlust war nicht beträchtlich, und das Verbot, das Dargeliehene im Erlaßjahre nicht zurück zu fordern, konnte leicht zugehalten werden. Als aber die Juden

---

[1]) Wahrlich ein etwas zu starker Orientalismus. Denn multiplizirt man Schulen, Lehrer und Schüler, so befanden sich in dieser Stadt nicht weniger als vier und sechzig Millionen Schüler!!

[2]) Mehrere Beispiele dieser Art sind in der Geschichte der jüdischen Sekten 1. Band S. 300 f. f. zu ersehen.

vorzüglich zur Zeit des zweyten Tempels, wo bei ihnen der Luxus, nach Art der mit ihnen in Bekanntschaft gekommenen Römer, zunahm, sie sich mehr mit der Handlung befaßten, und Waaren und Kapitalien in großen Quantitäten auf Borg gegeben werden mußten, ward dieses Verbot sehr drückend, und wirkte auf den Handel störend ein, weil in den letzten Jahren vor dem Erlaßjahre, man nicht nur nichts auf Borg ausgeben wollte, sondern die ausstehende Schulden mußten mit Strenge eingetrieben werden, und so geriethen die Handlungsgeschäfte oft in Stocken. Man glaubte, wenn Moses diese später eingetretene Umstände vorausgesehen hätte, er entweder dieses Gesetz gar nicht gegeben, oder das Verhältniß anders bestimmt hätte. Daher bestimmten die Thalmudisten, um diesem Uibelstand abzuhelfen, daß ein Kapital welches auf ein Pfand geborgt wird, wenn auch das Pfand nur die Hälfte oder auch noch weniger werth wäre, im Erlaßjahre nicht verfallen sey.

Da nun das Pfandgeben bei der Handlung noch immer mit Schwierigkeiten verbunden war, traf Hillel, der Präsident einer Schule in Jerusalem, die Einrichtung, daß das Gesetz des Erlaßjahrs, zwar nicht aufgehoben, aber der Gläubiger dennoch dabei nicht gefährdet werde. Er befahl nämlich, das jeder Gläubiger vor dem Eintritte des Erlaßjahrs seine Schuldscheine bei dem Gerichte deponiren soll, welches er Prosbol פרוזבול heißt. Da nun das Gericht die Gewalt hat die Schuld einzukassiren, so wird es angesehen, als erliege diese Schuld bereits bei dem Gerichte, und es stehet dann dem Gläubiger frey, sein Darlehen zu jeder Zeit nach Belieben einzukassiren. Um aber diese Erleichterung geltend zu machen, und zu beweisen, daß sie dem mosaischen Urgesetze nicht widerspreche, leitete er dieselbe von einer feinen Wendung her, welche er der auf diesen Gegenstand bezughabenden Schriftstelle gab. Denn daselbst heißt es: „Die Schuld die du bei deinem Nächsten und Bruder hast „sollst du im Erlaßjahre nicht einfordern." Daraus, sagte er, verstehet sich die Ausnahme, wenn der dießfällige Schuldschein bereits dem Gerichte übergeben ist. Weil dann nicht der Gläu-

biger, sondern das Gericht seine Schuld von Amtswegen einzufordern, und der Gläubiger sie dann nicht mehr an seinen Nächsten und Bruder, sondern bei dem Gerichte als eine moralische Person zu fordern habe.

Wie bereits oben gemeldet, hat die erste thalmudische Hochschule oder ישיבה sich in Palästina und zwar in Tiberias, und in der Folge haben mehrere sich in Persien gebildet, und viele Jünglinge nicht nur aus andern Provinzen, sondern selbst aus Palästina begaben sich oft nach Persien. Hierüber eifersüchtig, suchten die Tiberianer die Auswanderung einheimischer Jünglinge nach Persien auf alle Weise zu erschweren. Die von da nach Palästina Angekommenen mußten sich einer strengen Prüfung unterwerfen, ehe man ihnen die Lehrvollmacht ertheilte, ob sie gleich eine solche von einer persischen Hochschule mitbrachten. Diese Herabsetzung verdroß die persischen Gelehrten, und eiferte sie an, ihre Schulen noch mehr empor zu bringen und die Zahl ihrer Schüler immer mehr zu steigern, und dieses gelang ihnen wirklich. Lange schon vorher bestand unter den Juden das Amt eines Resch Glutha ריש גלותא (Obethaupt der Exulanten). Nun suchten die Juden in Persien einen besondern Reschglutha für sich zu verschaffen, wendeten sich dießfalls an den persischen König Nuschirvan und dieser bewilligte ihre Bitte. Diese Reschglutha wurden Anfangs von sämmtlichen jüdischen Gemeinden in Persien gewählt, in der Folge aber vergab die Regierung dieses Amt an jene die sich im Gelde einander überboten. Die Obliegenheiten des Reschglutha waren, die Aufsicht über alle im Lande bestehende Schulen zu führen, die als Lehrer austretenden Schüler zu prüfen und anzustellen, und überhaupt alle Angelegenheiten der Gemeinden zu inspiciren. Es mußten ihm daher alle Collisionsfälle und Gemeinde- sowohl als Privatstreitigkeiten vorgelegt werden, welche er gegen Erlag der Gerichtssporteln zu entscheiden hatte. Diese Sporteln waren sehr beträchtlich, so daß er einen ansehnlichen Hofstaat führte, dafür mußte er aber auch die Schüler theils in seinem Hause perkö-

stigen, und theils Stipendien aussetzen, wozu aber auch von allen Gemeinden sehr viele milde Gaben einliefen.

Die Einrichtung der Schulen war damals so getroffen, daß nicht alle Schüler die Schule durch das ganze Jahr besuchen mußten, und den Vorzüglichern war es gestattet, Privat zu studiren. Die eigentliche Studienzeit war auf die Monate אלול und אדר (ungefähr September und März) festgestellt, in welchen sämmtliche Schüler des Landes in Sura oder Pumbeditha sich einfinden mußten. Die übrige Zeit des Jahrs brachten die Jünglinge in ihrer Heimath zu, um mit verschiedenen Gewerben sich ihren Unterhalt zu erwerben, welche sie aber so einrichteten, daß ihnen hinlängliche Zeit übrig blieb, ihre Studien zu betreiben, und auf ihre Prüfungen sich vorzubereiten. Daher es auch kommt, daß man unter den Thalmudisten verschiedene Handwerker, als z. B. Schmiede, Weber, Schuhmacher, ja sogar Kohlenbrenner und Holzspalter fand. Sie sprachen sich hierüber an mehreren Stellen des Thalmuds deutlich aus. So z. B. heißt es im Trakt. Aboth. „Wer mit dem Studium des Gesetzes sich befaßt, dabei aber keinen andern Nahrungszweig betreibt, der muß zu Grunde gehen. [1]) Dann heißt es an einer andern Stelle daselbst: „Liebe die Arbeit, und verabscheue das Rabbinat." [2]) Selbst David schon sagt (Ps. 125, 2.): „Genie„ßest du deiner Hände Arbeit, so ist wohl dir." Nicht so aber geschah es in den spätern Zeiten, wo die sogenannten rabbinisch Gelehrten sich von andern füttern ließen, und vorgaben, daß ihre Fütterer sich dadurch im Himmel Schätze häufen.

In den benannten Monathen mußten sämmentliche Schüler sich versammeln, und dann wurden in der Akademie oder ישיבה täglich auf folgende Weise Sitzungen gehalten. Vor dem Catheder des Vorstehers oder Reschglutha befanden sich im Lehrsaale sieben Reihen von je zehn bezeichneten Sitzen, nach der

---

[1]) כל תורה שאינה עמה מלאכה סופה בטילה.

[2]) אהוב את המלאכה ושנא את הרבנות.

Weise der Sanhedrin. Auf der vordersten Reihe saßen sieben Aluphim אלופים und drei Chaberim חברים. Die andern sechzig der vorzüglich Gelehrten nahmen die übrigen Reihen ein. Hinter den sieben Reihen blieb noch ein großer Raum für die angekommenen Schüler, die sich ohne Rangordnung daselbst setzten oder stehen blieben. Die Wochentage der benannten Monate wurden mit dem Vorlesen der zwischen einer Hauptversammlung und der andern eingegangenen Anfragen zugebracht. Der Vorsteher trug die Gegenstände vor, setzte die Entscheidungsgründe seiner Aussprüche auseinander, die Zuhörer erhielten die Erlaubniß ihre Meinungen darüber zu sagen und zu begründen, es ward darüber abgestimmt, und nach der Stimmenmehrheit entschieden. Die Sabbathe dienten zur Prüfung der Schüler welchen in der vorigen Synode die Gegenstände ihres Forschens aufgegeben waren. Der Vorsteher stellte Fragen, die Schüler besprachen sich darüber, disputirten mit einander, und dann trug jeder seine Meinung öffentlich vor. Der Vorsteher bemerkte sich die Ansichten der Vorzüglichsten, resummirte dieses alles, und referirte laut den ganzen Gegenstand. Am vierten Sabbath verlas der Präsident das Verzeichniß jener Schüler, die sich ausgezeichnet hatten, die Fleißigen erhielten Stipendien, und die Unfleißigen Verweise. Am Schluße wurden den Schülern wieder jene Gegenstände aufgegeben, über welche sie sich zur Prüfung für die künftige Synode vorzubereiten haben.

Die Reschglutha arteten in der Folge aus, wurden herrschsüchtig und geldgeizig, drückten die Gemeinden, und würdigten die Lehrer herab. Zudem traten verheerende Kriege ein, die Synoden wurden oft unterbrochen, die Schüler verscheucht und die Reschgluthastelle ging ganz ein. Ungefähr im Jahre 589 wurden die Schulen einigermassen wieder hergestellt, und erhielten sich über vier hundert Jahre. Die Präsidenten dieser Schulen nahmen den Titel Gaon גאון (Excelenz) [1]) an, welchen ih-

---

[1]) In der Folge und noch itzt ward die Titelsucht so groß, daß jeder

nen auch die persische Regierung gab, so wie auch die römischen Regierungen in günstigern Zeiten den vorzüglichern Juden den Titel Illustrus und Clarhissimus beilegten. Als die muhamedanische Religion sich ausbreitete, und die Saracenen das persische Reich eroberten, fingen mehrere gelehrte Juden an nebst dem Thalmud sich auch auf andere Wissenschaften zu verlegen. Bei den Saracenen blüheten in den damaligen Zeiten die Wissenschaften, und die Juden nahmen auch daran Theil, indem sie die bei den Arabern allgültige aristotelische Philosophie fleißig studirten, und sie auf ihre Religion anwendeten. Vorzüglich zeichnete sich dießfalls der R. Saadiah Gaon aus, durch sein unter dem Titel אמונות ודעות herausgegebenes Werk, mit welchem er die Bahn zu der in der Folge von Maimonides, Chisdai, Albo und noch andern bearbeiteten philosophisch-jüdischen Theologie gebrochen hat. Doch auch diese unterlagen endlich dem Schicksale ihrer Vorgänger der Reschglutha, und gingen unter. Der vorletzte dieser Gaonim war R. Scherira שרירא, und ihm folgte bei seinem Leben noch sein Sohn R. Hai ר׳ האי, der im Jahre 1007 starb, und mit ihm hörten die Gaonim und zugleich die Akademien in Persien auf. Der Thalmud war zwar beendiget; aber weder ein Concilium, Synode oder sonst eine autorisirte Stelle hat ihn als abgeschlossen erklärt, so daß nichts hinzu kommen darf, und daß alles was darin vorkommt, als ein unverletzliches Heiligthum gleich dem Worte Gottes angenommen, geglaubt und befolgt werden soll. Zwar sagt der Thalmud dieß oft selbst, kann aber keine andere Autorität als seine eigene zur Legitimation derselben aufbringen, und hat sich also selbst constituirt.

In Europa war zu damaliger Zeit die jüdische Gelehrsamkeit sehr gering, indem die Juden zu entfernt von dem Hauptsitze derselben nämlich Persien waren, um ihre Kinder hinzuschicken,

---

Rabbiner, der nur auch die geringste Celeberität erhalten hat, sich des Prädikats גאון und המאור הגדול (das große Licht) anmaßt.

oder Volkslehrer von daher sich zu holen. Später erst ließen die spanischen Juden ein Exemplar des Thalmuds, und des Machsors מחזור [1]), welches eben ein Gaon R. Amram verfaßt, oder besser compilirt hat [2]), aus Persien holen. Nach der Zerstörung der Schulen in Persien zerstreueten sich die Gelehrten, und gingen theils nach Palästina und theils nach Afrika. Die ersten Gelehrten aus persischer Schule die nach Spanien kamen, waren R. Moses und sein Sohn R. Chanoch, beide in der Schule des Gaons R. Hay gebildet. Diese wurden auf einer Seereise nach Afrika von einem Seeräuber gefangen, nach Kordova in Spanien aufgebracht, und von den dortigen Juden

---

[1]) Man sehe hierüber das Buch סדר הדורות Karlsruhe 1779. Blatt 45, col. 2.

[2]) Wenn dieses Buch dasjenige ist, welches die Juden in Deutschland und Polen an den Fest- und Feyertagen sich noch itzt bedienen, so hätte der Compilator füglich es auf sich beruhen lassen können. Dieses Buch (man verwechsele es ja nicht mit dem gewöhnlichen Gebetbuche סדור תפלה, welches in einer dem Gebete würdigen Sprache geschrieben ist,) ist von verschiedenen Verfassern der darin enthaltenen sogenannten Gebeten zusammen getragen, und ist, wie schon Aben Esra in seinem Commentar zum Prediger mit Recht bemerkt, sowohl in Bezug auf grammatischen als ästhetischen Werth, als auch auf Erhabenheit diesem Gegenstande angemessener Ideen, unter aller Kritik. Dieses Machwerk ist ein Gemengsel von Anspielungen auf Midraschim, und auf thalmudische und kabbalistische Legenden und Meinungen. Ein Labyrinth von Ungereimtheiten, aus welchen der Faden der Ariadne nicht herauszuwinden vermag, und in einem Style geschrieben, wo man bei jedem Worte auf Unrichtigkeiten stößt, und daher jeden Kenner anekeln muß. Daher fast alle Rabbinen, und auch jene sogenannte Privatgelehrten לומדים, diese seyn sollenden Gebete, außer am Neujahrs- und Versöhnungstage, wo sie ex officio in den Synagogen seyn, und um kein Skandal zu geben, gleichen Schritt mit der Gemeinde halten müssen, nicht beten, sondern am Sabbath und Festtagen zu Hause das Frühgebet השכמה verrichten, und in die Synagoge erst dann kommen, wenn der Pöbel mit diesen Quasigebeten bereits zu Ende ist.

gelöst. Die Gelehrsamkeit beider wurde bekannt, R. Moses zum Oberhaupte der Synagog gewählt, und er kam bei dem Mauernkönig Hascham den zweiten in ein solches Ansehen, daß er ihm den Auftrag gab, den Thalmud ins Arabische zu übersetzen [1]). Von dieser Zeit an war der Hauptsitz der rabbinischen Gelehrsamkeit in Spanien, wo es nebenbei viele gelehrte Juden in andern Wissenschaften, besonders in der Grammatik und Poesie gab. Von da aus verbreitete sich der Thalmudismus nach Frankreich und dann weiter über ganz Europa. Der vorzüglichste der spanischen Gelehrten damaliger Zeit war R. Isaak Alphassy, ein geborner Afrikaner und nach Spanien berufener Rabbi, der zu Anfang des zwölften Jahrhunderts lebte. Er sahe ein, daß vieles im Thalmud zu weit ausgesponnen, und vieles ganz unnöthig ist, und daher viel Zeitverschwendung verursacht, daher machte er daraus Excerpte und schrieb sie in ein Compendium zusammen, welches itzt unter dem Namen Alphassy אלפסי bekannt ist, und von den Rabbinen noch itzt geschätzt wird.

Nicht lange nach seinem Tode blüheten in Spanien und Frankreich mehrere sehr gelehrte und hochgeschätzte Männer, deren denkwürdige Namen und Schriften noch itzt hoch gefeyert sind.

---

[1]) Mit dieser Uibersetzung, von der keine Spur mehr vorhanden ist, scheint es nicht besser gegangen zu seyn, als es in unseren Zeiten mit der Uibersetzung des jüngst verstorbenen Abbé und Professor Chiarini gegangen ist. Dieser kündigte im Jahre 1825 an, binnen sechs Jahren den Thalmud in Extenso zuerst französisch und dann lateinisch herauszugeben. Ob er nun gleich von dem Kaiser von Rußland zu diesem Behufe 72000 Rubel zur Bestreitung der Kosten erhalten hat, so ist bis itzt nach Verlauf von sieben Jahren, weder der letzte noch der erste Band erschienen, und der Verfasser ist über seine Arbeit entschlafen. Zwar ist von ihm eine Schrift unter dem Titel: Theorie du Judaisme erschienen, welches aber nichts als abgedroschenes Zeug, abgeschrieben aus Eisenmengers entdecktes Judenthum ist, welches sowohl Doktor Zunz als Doktor Jost zur Genüge beleuchtet und gewürdiget haben.

Die vorzüglichsten waren: R. Abraham Abenesra in Toledo in Spanien geboren, ein großer Philosoph, Naturkündiger, Astronom, Grammatiker und Linguist. Er war ein Schüler des gelehrten Karäers R. Japhet, schrieb mehrere wissenschaftliche Werke, und war der Erste, der in seinem Commentar über den Pentateuch von der bis dahin gewöhnlichen thalmudischen und mystischen Erklärungsart abwich, auch manches wider den Thalmud behauptete. Da er aber es öffentlich zu thun nicht wagte so versteckte er seine Meinung in dunkeln Worten und räthselhaften Sätzen [1]). Zu gleicher Zeit lebte R. Salomo ben Isaak mit dem Beinamen Jarchi, gewöhnlich Raschy רש"י genannt, geboren zu Troyes. Dieser größte der thalmudischen Gelehrten, brachte den größten Theil seines Lebens auf Reisen zu, und schrieb einen Commentar über die ganze Bibel mit Ausnahme der Bücher der Chronik. Besonders merkwürdig ist sein Commentar über den ganzen Thalmud. Ein Meisterwerk, ohne welches der Thalmud ganz unverständlich wäre.

Zu gleicher Zeit mit diesen und andern Gelehrten Männern lebte R. Moses ben Maimon, bei den Juden gewöhnlich רמב"ם sonst Maimonides genannt. Dieser gelehrte Mann von dem die Juden nicht mit Unrecht sagen: Von Moses (den Propheten) bis auf Moses (Maimonides) stand in Israel kein Mann wie Moses auf, war in Kordova in Spanien geboren. Er machte in seiner Jugend schon die größten Fortschritte, und in der Philosophie waren seine Lehrer die beiden größten arabischen Philosophen ihrer Zeit, Ebn Tophail und Averroes sonst Ebn Roschd אבן רשד genannt. Schon in seinem drei und zwanzigsten Jahre schrieb er einen Commentar über die Mischnaioth in arabischer Sprache, in dem er seine helle Ansichten in Bezug auf Philosophie und Moral, besonders im Traktate Sanhedrin an den Tag legte. Sein zweites Werk, man

---

[1]) Mehrere Beispiele siehe Geschichte der jüdischen Sekten. 1. Band, S. 311 f. f.

könnte es ein Riesenwerk nennen, war sein Buch unter dem Titel יד החזקה, ein Compendium des Thalmuds, wo er bloß die aus den thalmudischen Streitfragen hervorgegangene Schlußsätze anführt, ohne daß der Leser genöthiget würde, durch ein Labyrinth von Fragen und Antworten sich durch zu arbeiten. Sein Zweck war, den Thalmud zu verdrängen, und sich bloß an dieses Werk zu halten. Daher sagte er auch in einem Briefe an seinen Sohn: „Wäre es mir möglich gewesen den ganzen Thalmud in einem einzigen Abschnitt zusammen zu drängen, ich hätte es lieber gethan als in zweyen [1]).

Sein Meisterwerk aber, welches allen fünf und zwanzig, sowohl in hebräischer als arabischer und griechischer Sprache geschriebenen Werken die Krone aufsetzt, ist sein in arabischer Sprache geschriebenes Werk More Nebuchim מורה נבוכים, das heißt Zurechtweisung für Zweifelnde. Der Inhalt dieses Werkes ist: 1) Erklärung aller schwierigen und dunkeln Wörter, Redensarten, Metaphern, Parablen, Allegorien, Antropopatien und Antropomorphosien, die in der heiligen Schrift vorkommen. 2) Widerlegungen der muhamedanischen Scholastiker, im Bezug auf ihre Beweise für das Daseyn, Einheit und Unkörperlichkeit Gottes. 3) Beweise für diese Gegenstände nach aristotelischen Principien. 4) Seine eigenen Beweise für diese Gegenstände. 5) Widerlegung der aristotelischen Behauptung von der Ewigkeit der Welt. 6) Uiber Prophetie überhaupt und der mosaischen besonders, und endlich 7) gibt er die Gründe aller in dem Pentateuch vorkommenden Gebote und Verbote ganz mit dem gesunden Menschenverstande übereinstimmend an, und behauptet wider die Meinung jener, welche fest darauf beharren, daß man zu den göttlichen Geboten keine Ursache aufsuchen darf, daß kein einziges Gebot oder Verbot von Gott gegeben sey, welches nicht das Beste des Menschen zum Zwecke habe [2]). Diese Gegenstände alle, nicht aber den Thalmud, wie er (1. Th. §.) deutlich sagt, gibt er als den In-

---

[1]) Siehe אגרת הרמב"ם.

[2]) Siehe oben Seite. 14.

halt der jüdischen Theologie an, und setzt daher bei einem jeden der Theologie Beflissenen, Logik, Mathematik, Physik, Methaphysik und rationale Theologie als conditio sine qua non voraus [1]). Es geschah aber, was von jeher dem besser denkenden Menschen geschehen ist. Menschen, von denen er im 1. Th. §. 32 sagt: „Die an ihrer Unwissenheit und Thorheit Wohlgefallen „finden, ja sogar solches für eine Vollkommenheit halten (sich „damit als rechtgläubig brüsten,) die Kenntnisse und Vorzüge Anderer aber als Unvollkommenheiten (Heterodoxie), oder gar „als Irreligion verschreyen, und Finsterniß für Licht und „Licht für Finsterniß ausgeben" [2]), besonders aus französisch-rabbinischer Schule, erhoben sich wider ihn. Der Zelotismus

---

[1]) Se. Majestät der Kaiser v. Oesterreich Franz I., unser allergnädigster Monarch, dem das zeitliche und ewige Wohl aller seiner Unterthanen ohne Unterschied der Religion nahe Herzensangelegenheit ist, hat schwerlich mit dem Maimonides sich befaßt, und doch gab er bereits im Jahre 1797 einen Befehl in folgenden Worten: „Niemand kann zum Rabbiner gewählt werden, der „nicht auch die philosophischen Wissenschaften ꝛc. auf eine erbländische „Universität mit gutem Erfolge gehört, und darüber glaubwürdige „akademische Zeugnisse beibringt." Obgleich bis itzt in diesem Zeitraume von 35 Jahren in den k. k. österreichischen Staaten nur ein einziger junger Mann, Herr Doktor Frankel, jüngst angestellter Rabbiner in Teplitz, diesem allerhöchsten Befehle in der Gänze Genüge geleistet hat. Was aber gab den Impuls zu dieser wohlthätigen Verordnung? Wahrlich nur der menschenfreundliche Wille und die hohe Einsicht unsers allergnädigsten Monarchen, daß jeder, der andere von der Religion belehren will, selbst gründliche Kenntniß davon haben muß. Da nun die mosaische Religion auf zwey Hauptpunkte, nämlich Liebe Gottes und Liebe des Nächsten sich stützt, so zerfällt auch die Theologie in zwey Theile, nämlich Kenntniß Gottes als der theoretische, und in Kenntniß der Pflichten oder die Ethik, als der praktische Theil derselben. Welches aber die jüdische Theologen späterer Zeit größten Theils vernachlässigten, und dafür bloß mit Festhaltung veralteter Zeremonien, die oft für unsere Zeiten sinn- und bedeutungslos sind, sich befaßten.

[2]) Tout comme chez nous.

loderte in helle Flammen, theils schon bei seinem Leben, und vorzüglich nach seinem Tode auf, und es entstand eine gewaltige Fehde zwischen den französischen Juden, die wider ihn und den Spanischen die für ihn waren. Ja es kam so weit, daß die Synagoge in Montpellier dieses Werk öffentlich verbrannte, und dessen Verfasser mit dem Bann belegte. Und da die Gegner des Maimonides seine Heterodoxie, wie sie es nannten, von seiner Bekanntschaft mit der Philosophie herleiteten, so suchten sie das Uibel bei der Wurzel zu fassen. Sie verboten nämlich das Studium der Philosophie unter dem Bannfluche, indem sie vorgaben, daß sie jenes ruchlose Weib sey, vor welchem Salomo in seinen Sprüchen so sehr warnete, und (2, 9.) sagt: „Wer „sich ihr nahet, der kommt nicht mehr zurück." Doch ward dieses Verbot später nur auf einen Zeitraum von fünfzig Jahren, und auf Menschen welche noch das fünf und zwanzigste Jahr nicht erreicht haben, beschränkt.

Endlich traten sämmtliche spanische Rabbinen und vorzüglich jene aus Narbona, an deren Spitze sich der berühmte Grammatiker und exegete R. David Kimchi, gewöhnlich רד״ק genannt, befand, in Massa auf, und brachten es nach einer mehrjährigen Fehde dahin [1]) daß — nicht der gesunde Menschenverstand, sondern — die Partey des Maimonides das Uibergewicht erhielt. Man hielt sein thalmudisches Werk יד החזקה für ein Orakel, aber sein philosophisches Werk More Nebuchim wird noch immer von den Lichtscheuen scheel angesehen [2]). Uiberhaupt waren die spanischen Juden, die größtentheils arabischen Ursprungs waren, mehr wissenschaftlich als die Französische gebildet. Sie verlegten sich großen Theils auf Medizin, Philosophie, Philologie, Astronomie, und mitunter auch auf die damals beliebte Astrologie. Alfons der Zehnte, König

---

[1]) Man sehe hierüber die unter dem Titel Agereth Harambam אגרת הרמבם mehrmal in Druck erschienenen Schrift.

[2]) Doch ist dieses Werk bei den Gebildeteren in der spätern Zeit wieder zu Ehren gekommen.

in Kastilien, der Astrolog genannt, begünstigte die Juden sehr, weil sie eine Menge Gelehrte besaßen, die sich in der Kenntniß der Astronomie auszeichneten. Er ließ eine Menge gelehrte Juden nach Toledo zusammen berufen, um die astronomische Tafeln zu verbessern. Die Leitung dieses Geschäftes trug er einem gewissen Samuel Kohen und Jehuda ben Moses auf, und der Thätigste im Fache der Wissenschaft war Isaak ben Sid aus Toledo. Man kennt das Werk, welches sie zu Stande brachten, unter dem Namen der alphonsischen Tafeln. Die Uibersetzung eines astronomischen Werkes, das ein Gelehrter in Syrien in arabischer Sprache geschrieben hat, und auch Tabellen enthielt, übertrug der König einem Rabbi Zag von Toledo, mit dem Beisatze, er möchte die Tabellen mit Constructionen und Beweisen versehen, damit ihre Richtigkeit jedermann einleuchten möchte [1]). Diese Uibersetzung war veranlaßt worden durch eine andere spanische Uibersetzung eines Werkes über die Firsterne von Albohagen, welche ein Rabbi Juda dem Könige überreicht hatte. R. Juda Kohen übersetzte die des Avicena אבן סינא und des Averroes oder Aben Roschd אבן רשד astronomische Werke ins Lateinische. So wie auch die meisten aristotelischen Werke aus dem Griechischen, und seiner Commentaren aus dem Arabischen ins Hebräische eben zu dieser Zeit von den spanischen Juden übersetzt wurden.

Die Kreuzzüge und andere Verfolgungen, welche die Juden fast allenthalben in Europa erlitten, wirkte, wie leicht zu erachten, sehr störend auf ihren Betrieb der Wissenschaften ein, sie beschränkten sich daher bloß auf das Erlernen des Thalmuds und es kam in der Folge, besonders bei den deutschen und polnischen Juden so weit, daß jeder, der sich mit einer Wissenschaft außer den Thalmud befaßte, als ein Ketzer, ja sogar als Apostat verschrien, mit dem Prädikat מין (Manichäer) und אפיקורוס (Epikuräer) belegt, und heftig verfolgt wurde, und zwar in

---

[1]) Bibl. vet. Hisp. L. VIII. c. V. 207 et 208.

Beziehung auf (Mos. 5, 13, 5.), wo es heißt: „Du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen." — Nach Maimonides versuchten es mehrere Rabbinen den Thalmud zu exerpiren, und R. Ascher ein geborner Deutscher und zu Toledo in Spanien wohnender Rabbi [1]), war der Erste, der nach dem Tode des

---

[1]) Einen Beweis, wie weit der Fanatismus bei einem un- oder einseitig gebildeten, wenn gleich übrigens rechtlich gesinnten Menschen, wenn er von Vorurtheilen beherrscht wird, sich versteigen kann, mag folgende Anekdote bewähren. Dieser R. Ascher war ganz nach der französisch-rabbinischen Schule gebildet. Daher gab es für ihn außer dem rabbinischen Judenthume keine Welt. Die allgemeine Sprache der damaligen Juden in Spanien, war die Arabische, daher sie auch alle ihre Verhandlungen, Verträge und Contrakte in dieser Sprache verfaßten. Da ihm oft Rechtsfälle vorgelegt wurden, die sich auf arabische Urkunden gründeten, R. Ascher aber, als geborner Deutscher, die arabische Sprache nicht verstand, so ließ er diese Urkunden in das Hebräische übersetzen, nach welchen er auch entschied. Als ihm nun einst ein gewisser R. Israel vorstellte, daß jene Urkunden, welche von Juden in arabischer Sprache verfaßt wurden, nicht nach thalmudischen Partikulär-Gesetzen, sondern nach dem allgemeinen Naturrechte, und mittelst genauester Kenntniß der arabischen Sprache entschieden werden können, erwiederte ihm R. Ascher, daß er sich freue von der arabischen Sprache und den darin verfaßten gottlosen Büchern (wahrscheinlich verstand er darunter die maimonidischen Schriften) keine Kenntniß zu haben. Er halte sich aber dennoch befugt, aus einer Uibersetzung den Rechtsstreit zu erkennen und nach thalmudischem Rechte zu entscheiden. „Und was soll das Geschwätz von Vernunft und „Recht" setzte er hinzu, „da wo das Gesetz gilt? Kann man euere Aftergelehrsamkeit zur Prüfung der thalmudischen Gesetze brauchen? Die arabischen Gelehrten haben das Gesetz nicht gekannt (auch Maimonides nicht? — „Welche Anmassung! Welche Frechheit? —) und ich habe ihre Klügeleyen „verworfen. Wer darf denen, welche aus solchen Quellen schöpfen, trauen, „da sie mit ihrer Logik die mosaischen Gesetze verdrehen? den Himmel „sey Dank! so lange ich lebe, ist noch das Gesetz in Israel vorhanden, „und der Thalmnd der Leitfaden des Urtheils. Die Philosophie hat mit

Maimonides ein Werk dieser Art unter dem Titel אשרי herausgab. Ihm folgten mehrere, aber keiner hat die Sanction wie Maimonides erhalten. Seit dieser Zeit verlegten sich viele auf die Kabballah, viele commentirten einzelne Traktate מסכתות des Thalmud, und einige den ganzen Thalmud. So z. B. commentirte R. Salom. Jarchi, wie wir bereits oben gemeldet haben, den ganzen Thalmud. R. Isaak aus Paris vertheilte die sechzig Traktate des Thalmuds unter sechzig seiner vorzüglichen Schüler, und gab einem jeden auf, den ihn zugetheilten Traktat mit dem Commentar des R. Salomon Jarchi רשי wohl zu studiren. Als nun dieß geschehen war, trug er durch dreißig Jahre in Gegenwart aller seiner Schüler alle Traktate des Thalmuds vor, und jeder dieser Schüler machte die auffallende wirkliche oder anscheinende Widersprüche.

„uns nichts zu schaffen; wir gehen nach Uiberlieferungen, dem Erbtheil „unserer Väter, und nicht nach eurem sogenannten Naturrechte.“ —

Eine Wittwe ward einst eines unkeuschen Umganges mit einem Nichtjuden beschuldiget, und ein gewisser R. Jehuda ben Baker, der bei dem König Don Juan Manuel gut gelitten war, klagte sie deswegen bei dem Könige an, der sie aber vor das jüdische Gericht verwies. Die Frau ward aber von diesem nicht förmlich verhört, weil man fürchtete sie würde, um der Untersuchung zu entgehen, ihre Religion verändern. Jedoch gestand sie vor mehrern aussergerichtlichen Zeugen, daß sie von einem Nichtjuden schwanger sey, und als sie mit Zwillingen nieder kam, ward die Tochter sogleich in die Religion des Vaters, (ob in Islam oder im Christenthume, wird nicht gesagt) eingeweihet, der Sohn aber starb. Die Sache erregte allgemein Unwillen, und R. Jehuda war der Meinung man müsse der Sünderinn die Nase abschneiden, um sie durch diese Verstümmlung ihrem Liebhaber zu verleiden, und so dem fernern sündhaften Umgang zu verhindern. Dieses Urtheil ward dem R. Ascher vorgelegt, und er bestätigte nicht nur dasselbe, sondern setzte hinzu, die Vollziehung müsse unverzüglich vor sich gehen, damit das Weib nicht Zeit gewönne zu einer andern Religion zu übergehen. Nebst diesen sey die Verbrecherin auch mit einer nahmhaften Geldbuße zu belegen. Siehe שאלות ותשובות רבינו אשר

bemerkbar, welche auch mit vielen Scharfsinn חריפות, und mit außerordentlicher Belesenheit בקיאות widerlegt wurden, und so entstanden die Thosephot תוספות oder Addiditannenta, die gewöhnlich dem Thalmud nebst dem Commentar Raschys als Randglossen beigedruckt wurden.

Viele verlegten sich auf die Casuistik. Sie schrieben die an sie ergangenen Fragen über zweifelhafte und verwirrte Fälle, sowohl in ceremoniellen als judiciellen Angelegenheiten, und beantworteten sie mit vielem Scharfsinn und Belesenheit, oft aber auch mit der albernsten Sophistik. Schriften dieser Art sind unzählige, indem jeder berühmte oder berühmt werden wollende Rabbi ein solches Collektaneum zusammen trägt, und so seine Gelehrsamkeit zur Schau stellt. Diese Art Schriften, die Fragen und Antworten שאלות ותשובות heißen, waren schon in den uralten Zeiten gewöhnlich und sind es noch itzt. Der Unterschied zwischen den Alten und Neuen bestehet darin, daß jene, wie z. B. Maimonides תשובות הרמבם, oder R. Salomon Abereth תשובות הרשבא bloß den Inhalt der Fragen und der Antworten der Welt vorlegten: die Neuern hingegen, jeder Frage den ganzen Titel, den ihnen der Fragende gegeben, so wie den ganzen Titel, den sie in der Antwort dem Fragenden beigelegt haben, in Extenso abdrucken lassen, die manchmal sehr drollig sind [1]). Andere verlegten sich darauf, die Schriften des

---

[1]) Ein einziges Beispiel unter Tausenden mag zum Belege dienen. In einem im Jahre 1809 erschienenem Werke dieser Art (kommt folgender Titel, welcher hier wörtlich übersetzt ist, vor. „Würdiger Stein, Feste „und Wall. Er zeigt dem Volke den Weg, und verscheucht Finsterniß „und Nebel. Seine Augen schweben umher in allen Winkeln des „Thalmuds, sowohl in die Höhe als in die Tiefe; er verbrei„tet einen Glanz gleich der Sonne, und verwandelt die unschmackhaf„testen Speisen in die angenehmsten Gerichte. Das große Licht der be„rühmte Gaon (Excellenz), der auf der Dicke des Thalmuds reitet, und „auf den geistigen Flügeln der Weisheit einher schreitet. Mittelst des „Geistes seiner Vernunft fliegt er Himmel an, und läßt sich bis in des

Maimonides oder anderer früherer berühmter Rabbinen zu commentiren, und noch Andere schrieben Commentare über diese Commentare, und so kam es, daß, was einer zu vereinfachen suchte, mehrere sich darauf verlegten ihre eigene Brühe darüber zu schütten, und vermeinten durch ihre Commentare dem Leser das Hauptwerk verständlicher zu machen, indeß sie es mehr verwirrten, und in die Länge und Breite zogen. Die Zahl dieser Hauptwerke, Compendien, Commentare und Commentare der Commentare, ist mit der Zeit zu einer solchen Menge angewachsen, daß man damit mehrere Büchersäle anfüllen könnte. Wer sich davon überzeugen will, der lese außer Wolf Bibl. rabbinica, den Kathalog der oppenheimischen Bibliothek, besonders da nach dieser Zeit die Anzahl dieser Art Schriften vielleicht um das doppelte vermehrt wurde.

Das letzte Werk als Epitom des Thalmuds ist, das Buch ארבע טורים von R. Jakob ein Sohn des oben bemeldeten R. Ascher. Da aber dieses Buch noch zu weitläufig ist, unternahm es R. Joseph Karu solches zu epitomiren, und dieses Epitom, das immer noch vier starke Foliobände ausmacht, unter dem Titel בית יוסף oder שלחן ערוך heraus zu geben, nach welchen sich itzt alle Rabbinen in ihren Aussprüchen richten. Dieses Werk ward abermals commentirt, und es wurden viele kabbalistische Sätze und unzählige Observanzen מנהגים, die ein oder

»Abgrundstiefe herab. Mittelst seiner Weisheit demüthiget er den Stolzen, und mittelst seiner Vernunft zerschmettert er den Hochmuth. Der »Stolz Israels, die Zierde des Hauses Jakobs, der Würdigste seines Zeitalters, der Berühmteste seines Volkes, das Aug der Gemeinde, »der Wunsch der Zeit, die Zierde der Generation, das Licht Israels, die »starke Säule, das große Licht. Sein berühmter und werther Name ist »bekannt als unser Lehrer R. Eleazar. Sein Licht strahle wie die »Morgenröthe, und nie umhülle ein Nebel ihn.« — Welch eine Unverschämtheit gehört dazu, einen solchen Titel für sich unter seinen eigenen Namen öffentlich im Drucke heraus zu geben! —

der andere Rabbi, sey es aus Uiberfrömmigkeit, Superstitiosität oder Eigensinn, für seine eigene Person, oder für seine eigene Gemeinde eingeführt hat, aufgenommen, und als allenthalben verpflichtend eingeführt. Wir könnten, wäre hier der Ort zu scherzen, wahrlich mehrere drollige Anekdoten in Bezug auf diese sogenannte Minhagim anführen. Aber nur eine wichtigerere Art mag hier einen Platz finden. Am Passahfeste ist nach dem (3. B. Mosis 12, 18.) gesäuertes Brod zu essen verboten. Im Thalmud kommt nirgend vor, daß Hilsenfrüchte unter eben diesem Verbote mitbegriffen sind. Daher haben auch alle spätere großen Thalmudgelehrten, als Maimonides, R. Jakob ben Ascher, R. Joseph Karu und andere mehr es ausdrücklich erlaubt, alle Arten Hilsenfrüchte, als Erbsen, Bohnen, Linsen, Hirse, Reis, u. s. w. am Passahfeste zu genießen. Ja sie setzten noch hinzu, daß derjenige, der sie aus Skrupel nicht genießen will, einen närrischen Gebrauch מנהג שטות beobachte. Selbst der sonst erschwerende Commentator des Schulchan Aruch, R. David in seinem Buche טורי זהב sagt: „Das Nichtessen der Hilsenfrüchte am Passahfeste sey nichts mehr als bloß ein erschwerender Gebrauch חומרא בעלמא. Nur ein einziger polnischer Rabbi Namens R. Moses Israel רמ״א sagt, in seinen Additamenten zum Buche בית יוסף, gestützt auf den Ausspruch eines gewissen R. Isaak von Kurbel in seinem Buche סמק: „Manche Leute verbieten das Essen der Hilsenfrüchte am Passahfeste. Es ist nun einmal ein eingeführter Gebrauch, und dieser darf nicht abgeändert werden.“ Dieser, wie ihm die vorzüglichsten Rabbinen nennen, närrische Gebrauch hat sich bloß bei den polnischen und deutschen Juden [1]) eingeführt

---

[1]) Diese halten sich gewöhnlich an den Aussprüchen des im Texte erwähnten polnischen Rabbi רמא, da alle übrigen rabbinitischen Juden nach den Regeln des mehrgedachten בית יוסף sich verhalten.

schlichen [1]), da die italienischen, portugiesischen, levantinischen und überhaupt alle übrigen Juden, alle Arten von Hilsenfrüchte am Passahfeste ohne Anstand genießen.

Da nun die Zubereitung der Speisen aus dem ungesäuerten, und wie Moses selbst (5. B. Mos. 16, 3.) es nennt לחם עוני, elenden Brode, nur durch Fett, Honig und andere kostbare Ingredienzen einigermaßen schmackhaft gemacht werden kann, und diese kostspielige Zubereitung der weniger bemittelten und um so mehr der armen Klasse äußerst lästig fällt, und dieser Aufwand für manchen armen, mit einer zahlreichen Familie begabten Hausvater, in den gegenwärtigen theuern Zeiten fast unerschwinglich ist, so wagte es das einstmalige westphälische Konsistorium, an deren Spitze der sehr gelehrte und hochberühmte R. Löw Berlin stand, gestützt auf die Autorität der größten und celeberirten Rabbinen der Vorzeit, in einem im Jahre 1810 erlassenen Hirtenbrief, den Genuß der Hilsenfrüchte während des Passahfestes zu erlauben, und gaben auch hiezu die deutlichsten und unwiderlegbarsten Gründe an. Aber was geschah? die Zeloten kämpften mit ihren gewöhnlichen Waffen. Diese ehrwürdigen Männer wurden in Predigten, Schriften und öffentlichen Kundmachungen anathemisirt, mit Bannflüchen belegt und als Ketzer und Apostaten verschrien. Zwar legte sich in manchen Orten, auf Vorstellung einiger heller denkender und rechtlicher Männer selbst die Polizey ins Mittel, und die Bannflüche, die in den k. k. österreichischen Staaten den Rabbinen wohlweislich un=

---

[1]) Aber auch diese bedienten sich in den ältern Zeiten der Hilsenfrüchte. Eine uralte prager Chronik erzählt: Als einst König Wladislaw der IV. die prager Judenvorsteher bei einer Audienz, über die Zahl ihrer Armen in der Gemeinde befragte, und sie ihm die Zahl bestimmt angaben, fragte er sie, woher sie solches mit Gewißheit thun können? Darauf antworteten sie, daß sie zu dem Passahfeste an die Armen eine gewisse Anzahl Zikten (ein altböhmisches Maaß oder Gewicht) Reis vertheilen, und darnach die Zahl der Armen berechnen.

tersagt sind, mußten widerrufen werden; aber das Unkraut eines so tief eingewurzelten Vorurtheils wucherte nach wie vor, und der Nichtgebrauch der Hilsenfrüchte erhält auf seinem morschen Grunde gestützt sich fort. Der mittellose Jude borgt, bettelt, oder leidet lieber Hunger, als er sich dem Zettergeschrey der Zeloten aussetzt.

Uiber diese eingeführten, bloß durch das Herkommen, ohne mindesten Grund sanctionirten Observanzen, die oft lächerlich, größtentheils sehr lästig, und auf die fortschreitende Kultur der Juden schädlich einwirkend sind, sagen die Hyperorthodoxen: Ein einmal eingeführter Gebrauch in Israel, hat so viel Kraft und Giltigkeit, als das mosaische Gesetz selbst [1]). Dann: Einen einmal eingeführten Gebrauch muß selbst das thalmudische Gesetz weichen [2]). Das heißt: wenn einmal ein Gebrauch als Observanz eingeführt ist, so muß er auch dann, selbst wenn er einem thalmudischen Decisum widerspricht, beibehalten werden. Hierüber sagt ein neuerer aufgeklärterer Rabbiner so wahr als witzig: „Wären die Gebote, du sollst deinen Nächsten lieben, du sollst dich nicht rächen, nicht verleumden, nicht lügen u. s. w. in einer Sammlung von zu beobachtenden Gebräuchen und Observanzen eingeschaltet worden, sie würden sicher genauer befolgt werden, als da sie bloß in der mit so vielen verdunkelnden Hüllen umhüllte Thora sich finden.

Die Verfolgung der Juden in Persien drängte sie in das byzantinische Reich, von wo aus sie aus eben diesen Ursachen weiter fortgedrängt wurden [3]), sich in die Krimm, und von da

---

[1]) מנהג של ישראל תורה.

[2]) מנהג עוקר הלכה.

[3]) Merkwürdig ist es, daß der Kaiser Justinian, der sonst kein Judenfrund war, wie es sich aus der Nov. Coustit. 146 ergibt, sich des damals aufgeklärtern Theils der Juden gegen ihre sich orthodox nennenden Gegner annahm, und für sie entschied. Die aus dem Abendlande besonders aus Italien eingewanderten Juden, verstanden die orientalische Sprache, welche

weiter gedrängt nach Polen begaben. Auch die Verfolgungen in Spanien, Portugal, Frankreich und Deutschland, besonders während der Kreuzzüge, drängten die Juden nach Polen hin, wo sie aufgenommen, und vorzüglich von Casimir dem Großen mit ansehnlichen Freyheiten begünstiget wurden. Hier wuch-

---

die Juden aus Persien in das byzantinische Reich mitgebracht hatten, nicht, und wollten daher an den Schrifterklärungen, welche die eben eingewanderten persischen in der den italischen Juden unverständlichen Sprache dem Volke vortrugen, nicht theil nehmen, und behalfen sich mit griechischen Uibersetzungen. Dieses mißfiel den orientalischen Juden, und sie suchten diese Uibersetzungen, und den daraus hervorgehenden Unterricht durch Bannflüche zu unterdrücken. Beide Theile verwendeten sich an den Kaiser. Der aufgeklärtere Theil, um Abschaffung jedes Zwangs in Hinsicht der Sprache, in welcher die heilige Schrift, besonders bei dem öffentlichen Gottesdienste in den Synagogen gelesen werden sollte; der bigottere Theil aber um Aufrechthaltung der alten Religiosität und Abschaffung der von ihnen sogenannten Freygeisterei, die in dem Mangel an Kunde der hebräischen Ursprache der Schrift ihren Grund habe. Justinian entschied, daß die Juden, welche in ihren Synagogen die heilige Schrift in der jedesmaligen Landessprache lesen wollen, keineswegs daran verhindert werden sollen, und daß keiner der Archipherekiten (Rabbinen, die den Thalmud nach Abschnitten oder Perakim פרקים lehrten), noch die Aeltesten oder Lehrer, unter welchem Namen sie auch auftreten mögen, den Gebrauch der andern Sprachen bei dem Unterricht oder Gottesdienst verbieten, und um so weniger Fluch und Bann darüber verfügen sollen. Ein solcher Versuch solle an ihnen mit Verlust des Vermögens und Leibesstrafe geahndet werden. Jedoch sollen anderer Seits Freygeisterey, Gottesläugnung und ähnliche Ansichten nicht unter ihnen Statt finden, und solche die das Daseyn Gottes und das künftige Gericht und Gottes Weltschöpfung läugneten, zum Tode verurtheilt werden. Schließlich wurden beide Theile ermahnt, die Schrift so zu lesen, daß sie Geist und Herz dadurch stärken, und daß sie dadurch sowohl an Kenntniß als an Sittlichkeit immer mehr zunehmen. — Wenden wir diese Geschichte auf unsere gegenwärtige Zeit an, so können wir mit Salomo sagen: Nil novum sub sole.

sen sie bald zu einer sehr großen Anzahl heran, und siedelten sich in allen Städten, so wie allenthalben auf dem Lande an. Sie brachten ihre thalmudische Kenntnisse und Schriften mit, und allenthalben wurden Thalmudschulen angelegt, wohin junge Leute aus allen Ländern strömten, um daselbst thalmudische Kenntnisse einzuholen. Damals bekam das thalmudische Studium eine ganz andere Richtung, durch einen gewissen R. Jakob Pollak, der die sogenannte Chilukim חילוקים, das sind thalmudische Luftgebäude und Klopffechtereyen, bestehend aus dialektischen Hyperdistinktionen, in Bezug auf den Thalmud und seinen Commentaren erfunden hat [1]).

Von nun an verhielt sich Polen zu den übrigen Juden in Deutschland, Frankreich, Holland u. s. w., wie die französischen Abbés, Gouverneurs und Gouvernantinnen, im vorigen Jahrhunderte sich zu den Deutschen verhalten hatten. So wie von diesen ihren Kindern Weisheit und Weisheitseinimpfer von der Seine und Rhone verschrieben, und dadurch der biedern deutschen Jugend französischer Leichtsinn, Frivolität und noch manches Aergere eingeimpft wurde: eben so verschrieb der deutsche, französische und holländische Jude, Lehrer für seine Kinder und Rab-

---

[1]) Mit Recht sagt Sal. Maimon in seiner Selbstbiograghie: „Geistesprodukte werden bei ihnen nicht nach dem Grade der Zweckmäßig„keit und Nützlichkeit, sondern nur nach dem Grade der dazu (zu der Art des damals, und noch in den spätern Zeiten üblichen Studien des Thalmuds) erforderlichen Talente, (des Witzes und des Scharfsinnes) geschätzt. Derjenige, der die hebräische Sprache verstehet, mit den heiligen Schriften bekannt ist, und den ganzen jüdischen Corpus Juris (welches wahrlich keine Kleinigkeit ist) im Kopfe hat, wird bei ihnen wenig geachtet. Das größte Lob, das sie einem solchen Gelehrten geben, ist המור נושא ספרים das heißt, ein mit Büchern bepackter Esel. Dagegen wird derjenige, der durch eigenes Genie, feine Distinktionen zu machen, und verdeckte Widersprüche zu entdecken im Stande ist, fast vergöttert.

binen für seine Synagoge von der Weichsel und dem Dnieper [1]).

„Der polnische Jude sagt: Bendavid [2]), der allen Schein der Heiligkeit an sich trug, der gewiß ausgezeichnet genug war, um auf dem Beifall des Christen und der feinen Welt Verzicht zu thun, war den Juden in Deutschland der willkommenste. Es wurde dem polnischen Hausrabbi, der, ganz dem Ceremonialgesetze obliegend, von dem Herrn, der es seiner Geschäfte wegen, dann und wann, wenn auch äußerst selten vernachlässigte, als Schutzgeist betrachtet wurde, (ohne Uibertreibung) mehr als menschliche Ehrfurcht erwiesen. Dieses hatte die schädlichsten Folgen. Der Rabbi, dessen ganzes Verdienst Frömmigkeit, das heißt pünktliche Beobachtung des Ceremonialgesetzes und Kenntniß des Thalmuds waren, ward zugleich die Form, nach der sich seine Zöglinge bilden sollten. Da er aber außer den gedachten Eigenschaften keine weitere besaß, da er ein durch Kunst verwilderter roher Sohn der Natur war, vom Weltlaufe nichts wußte, keine einzige, selbst die rein hebräische Sprache nicht ausgenommen, mit Ausnahme des polnisch-jüdischen Jargons verstand, so mußten die ihm zur Erziehung und zum Unterrichte anvertraueten Zöglinge, in solche Form gegossen, als Nachguß, noch ärger als das Urbild selbst ausfallen. Auf Anhänglichkeit an frivole, abergläubige und lächerliche Observanzen, auf Frömmeley heuchelnde Gebärden, auf Unwissenheit in allem was jedem Menschen als Mensch und als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu wissen nothwendig ist, ward der größte Werth gesetzt. Der Thalmud, nur der Thalmud allein war die Welt, in der die Jugend sich bewegte, und dieß war das non plus

---

[1]) Da ich in meiner frühesten Jugend, einem solchen Magister Orbil zum Lehrer hatte, so könnte ich eine drolligte Anekdotensammlung von seiner Erziehungsmethode zusammen schreiben.

[2]) Etwas zur Charakteristik der Juden. Berlin.

ultra alles Wissens und Strebens [1]). Man ward ein Mittelding zwischen Stoicker, Cyniker, und Pietist, weil die Lehren dieser Sekten rhapsodisch im Thalmud (verstehet sich von verschiedenen Leuten) vorgetragen werden, und man nicht verstand, Meinung von Meinung zu unterscheiden. Kurz, man ward ein Widerspruch mit sich selbst.

Alles lebte und webte im Thalmud. Aeltern hatten keinen höhern Wunsch als aus ihrem Sohne einen Rabbi zu machen, und ihre Tochter an einen Rabbinerkandidaten zu verheirathen, und der Vorwurf Am-Haaretz עם הארץ, (Ungelehrter im Thalmud) war der Schimpflichste. Da, wie gesagt, die Juden in Deutschland ihre Volkslehrer aus Polen holten, so legten dieselbe auch in Deutschland rabbinische Hochschulen oder sogenannte ישיבות an, und die berühmtesten waren in Frankfurth am Main, Fürth bei Nürnberg und in Prag. Der Zweck dieser Schulen war Thalmud, und es durfte keiner dieser Schüler es wagen, ein deutsches oder ein in einer andern Sprache geschriebenes Buch unter Strafe der Relegation zu lesen. Ja selbst das Erlernen der hebräischen Grammatik ward als eine Ketzerey angesehen, weil, wie man glaubte, es zum Erlernen des Thalmuds nicht nothwendig sey, und — sie hatten nach ihrer Ansicht nicht unrecht, weil eine richtige Grammatik und vernünftige Exegese, so manchen angenommenen Meinungen und Erklärungen nicht zusagen.

Diesen sogenannten Hochschulen sagten die Kinderschulen zu. Der Plan oder vielmehr der ganz planlose Unterricht in diesen Schulen, wenn sie den Namen Schulen verdienen könnten, war folgender: Kaum hatte das Kind das dritte Jahr erreicht, so ward es zum Lesen der hebräischen Sprache, und zwar in

---

[1]) Das größte Lob, welches man einem Rabbi damaliger Zeit beilegen konnte, war, daß er in weltlichen Dingen so unwissend sey, daß er nicht einmal eine Münze kenne, und man von ihm sagte, er kenne keine צורת המטבע.

dem allgemeinen Gebetbuche ohne alle Methode angehalten. Im vierten Jahre ging das Kind zu vertiren des Pentateuchs und zwar von Wort zu Wort in dem jüdisch-polnischen Dialekte, ohne den mindesten Zusammenhang über, wo ihm jede Woche ein oder zwei Kapitel vorgekauet ward, welche es am Sabbath nachsagen mußte. Im sechsten oder höchstens siebenten Jahre fing der Unterricht im Thalmud an, und dauerte bis zum vierzehnten Jahr, wo sodann der Knabe zum Handel überging, oder auf eine sogenannte Hochschule geschickt wurde [1]). — Der Unterricht des weiblichen Geschlechts ward noch mehr vernachlässiget. Dieses lernte kaum mittelmäßig hebräisch und sogenanntes jüdisch-deutsch lesen. Für die Beförderung der Frömmigkeit und der Andacht schrieben oder übersetzten manche Rabbinen Andachtsbücher im jüdischen Jargon, die ihren Geschmack gänzlich verdarben. Die jüdisch-deutsche Paraphrase des Pentateuchs, welche ein gewisser R. Jakob unter dem Namen Zeenoh ureenah צאנה וראינה vor ungefähr zwey hundert Jahren schrieb, war das Bildungsbuch der Frauen und Mädchen, so wie die Uibersetzung des Buchs Menorath hamaor מנורת המאור [1]). Hier hat die Abgeschmacktheit ihr höchstes Ziel erreicht, und man darf nur einen Blick in diese Bücher werfen, um zu sehen, wie jeder, dem derlei Albernheiten und Absurditäten behaglich oder gar heilig erscheinen, für allen Genuß des Schönen verloren gehet. Durch eine solche Erziehung blieb also auch das weibliche Geschlecht, welches sich selbst auf die Geschmacklosigkeit in ihrem damaligen Putze erstreckte, zurück.

---

[1]) Ein vollständiges Gemälde damaliger Kinderschulen ist in der von mir unter dem Titel: Der Kelch des Heils ꝛc. Prag 1802. S. 192 f. f. zu ersehen.

[1]) Beide diese Bücher befinden sich mit vollem Rechte, so wie alle kabbalistische Werke, in dem Verzeichnisse verbotener Bücher in den k. k. österreichischen Staaten.

So blieb es, so lange die Juden auf sich selbst zurückgedrängt waren, und sich auf sich selbst koncentriren mußten. Als aber in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der politische Druck, der sonst so schwer auf sie lastete, fast in ganz Europa sich milderte, erhob in diesem Verhältnisse sich ihr Geist. Man nahm wahr, daß außer dem Thalmud seinen Commentaren und Epitomen, welche sonst als die einzige Fundgrube alles Wissenswürdigen gehalten wurden, es noch mehr Wissenswürdiges in der Welt gebe. Man fing an, theils rhapsodisch und aphoristisch und später auch systematisch sich auf Kenntnisse und Wissenschaften zu verlegen, und — der Thalmudismus erlitt eine Erschütterung, deren Spuren sich immer mehr vermehren.

Die Zeit als Vollführerin des göttlichen Weltplans handelte, wie allenthalben auch in diesem Falle ihres Amtes. Sie brachte zu eben dieser Zeit den in Bezug auf seine Gelehrsamkeit großen, und in Rücksicht seines moralischen Charakters edeln, für die jüdische Nation aber ewig unvergeßlichen Mendel'ssohn hervor. Er entzündete den im Keime liegenden Funken der Aufklärung durch seine meisterhafte Uibersetzung des Pentateuchs, und — es ward Licht in Israel. Dadurch fing auch der gemeine Mann an einzusehen, daß die heiligen Urkunden dem gesunden Menschenverstande gemäß erklärt werden können, ohne zu den gewöhnlichen Verdrehungen und faden Witzeleyen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Um ihn versammelte sich ein Kreis der vorzüglichsten Köpfe, gepaart mit dem edelsten Herzen, und ausgerüstet mit Kraft, Muth und dem besten Willen, die von ihrem Meister gebrochene Bahn zum Bessern, zu verfolgen. Aus diesem schönen Kranze bildete eine Gesellschaft junger Männer sich unter dem Namen: Gesellschaft der Forscher nach dem Guten und Rechten חברת שוחרי טוב ותושיה, die eine Zeitschrift unter dem Titel המאסף der Sammler in rein hebräischer Sprache mit deutschen Zusätzen durch mehrere Jahre herausgaben. Dadurch faßten sie das Uibel bei der Wurzel. Alle jüngern offenen Köpfe damaliger Zeit, die sich mit dem Thalmud befaßten, und denen die aus Unkunde der deutschen und andern Schriften, die in die=

sen Sprachen geschriebene Schriften nicht zugänglich waren, kosteten kaum von den Früchten dieses Baumes des Erkenntnisses, als ihnen die Augen des Verstandes geöffnet wurden, und sie das Gute von dem minder Guten erkennen lernten. Man kann sicher behaupten — (Referent spricht hier aus eigener Erfahrung) — daß die Bildung und Aufklärung, in welcher ein großer Theil der Juden seit dieser Zeit merkliche Fortschritte gemacht hat, von dieser Zeitschrift ausgegangen ist. Denn, indem sie hebräisch geschrieben war, so wirkte sie auf Männer, die ausgerüstet mit thalmudischen Kenntnissen waren, und die alle verborgenen Falten, alle geheime Winkel und das ganze Labyrinth des Thalmuds genau kannten. Diese suchten das Volk theils durch populäre aufklärende Schriften, und theils durch eigentliche geläuterte, den Rabbinismus stillschweigend allmählig beseitigende Religionslehren, anfangs in hebräischer, und dann in deutscher Sprache zu belehren, und so nahm die Summe des Guten allmählig zu.

Doch aber war das Hauptwerk Joseph II. Kaiser von Oesterreich unvergeßlichen Andenkens vorbehalten. Dieser Monarch gab den Impuls sowohl zur politischen als moralischen und intellectuellen Regeneration der Juden. Er sah ein, daß wenn die Juden den übrigen Staatsbewohnern sich nähern sollen, um einst dem Bürgervereine einverleibt werden zu können, die Vorurtheile, welche durch ihre Ausstoßung von Außen, und theils durch ihre eigene Absperrung von Innen, sich eingeschlichen haben, und ihrer plötzlichen Aufnahme hinderlich sind, allmählig beseitiget werden müssen. Ferner, daß sie vorläufig von den Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft, in die sie introducirt werden sollen, in ihrem ganzen Umfange Unterricht erhalten, und ihnen gezeigt werden müsse, daß die Erfüllung aller dieser Pflichten keineswegs mit ihrer Religion, nämlich der rein Mosaischen, ohne Rücksicht auf die in der Folge hinzugekommene menschliche Zusätze, in Kollision kommen; weil die Erfüllung aller Bürgerpflichten nur Erfüllung des göttlichen Gesetzes sind, indem beide einen und denselben Zweck, näm-

lich allgemeine Glückseligkeit der Menschen haben, und alles, was dem höchsten Gesetze: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, bei den Individuen, und um so mehr bei dem Bürgervereine widerspricht, nur Ausgeburt des Vorurtheils und des leidigen Menschenhasses ist.

Dieses alles mußte den Juden gezeigt werden, weil ihre einzige Bürgerpflicht bis dahin bloß in Entrichtung der Steuer bestand, und sie von den übrigen Pflichten des Bürgers nichts wußten, und von ihren Rechten nichts genossen. Zu diesem Ende nun führte er bei den Juden deutsche Schulen unter Aufsicht und Leitung des Staats ein, worin die Jugend beiderlei Geschlechts, in allem, was dem Menschen und dem Bürger zu wissen nothwendig ist, in der Landessprache unterrichtet wird. Um aber auch die Fähigern zur höhern Wissenschaft anzuleiten, wurden ihnen auch alle wissenschaftliche Institute geöffnet, und ihnen der Zutritt nicht nur erlaubt, sondern um sie dazu aufzumuntern, auch den vorzüglichen, sich dazu qualificirten, beträchtliche Stipendien aus dem Aerarealfonde bewilliget. — Die erste dieser Anstalten, nicht nur in den österreichischen Staaten, sondern in ganz Europa, war die israelitische Hauptschule, deren fünfzigjähriges Gründungsfest wir am 2. May 1832 feyern werden. Dieses Institut hat, obgleich nicht ganz ohne Anfechtungen von der lichtscheuen Seite, sich also unter dem Schutze der hohen Regierung bereits durch fünfzig Jahre mit Ruhm erhalten, und schreitet seiner Vervollkommnung immer näher.

Diesem so weisen als humanen Beispiele, die religiöse, moralische, intellectuelle und bürgerliche Verbesserung der Juden zu bezwecken, folgten fast alle Regierungen Europas, und allenthalben wurden die Fesseln der Juden, nach Verhältniß der Lokalumstände, theils ganz gelöst, theils um vieles erleichtert, und zu deren gänzlicher Beseitigung vorkehrende Anstalten getroffen, worüber der humane Wille sämmtlicher hohen verbündeten Monarchen Europas, in der wiener Congreßakte sich am deutlichsten ausspricht.

Vorzüglich fährt der erhabene Nachfolger Josephs, Franz der Weise und Ausharrende unablässig fort, dem von seinem großen Oheim gegebenen Impuls zur Regeneration der Juden in seinen sämmtlichen Staaten, mit dem edelsten Willen, mit der eifrigsten Thätigkeit, und was noch mehr, mit weiser Umsicht, zwar allmählig, aber um so sicherer zum Ziele zu leiten. Schon im J. 1797 erließ er eine, auf das Verhältniß der Juden bezughabende Verordnung, wo in der Einleitung gesagt wird: „damit die Gesetzgebung den Unterschied, „den sie bisher zwischen den christlichen und jüdi„schen Unterthanen zu beobachten genöthiget „war, endlich ganz aufzuheben in Stand gesetzt „werde.“ Auch neuerdings erließ Er dieser erhabene, seinen menschenfreundlichen Zweck unermüdet verfolgende Monarch den Befehl zur Revision aller für die Juden in seinen Staaten bis itzt bestehenden Gesetze. Der Gesichtspunkt, wovon, bei diesem Geschäfte ausgegangen werden soll, gab er in dem an: „Um die „Sitten, so wie die Lebens- und Beschäftigungsweise der Juden, „wo möglich, mit jenen der bürgerlichen Gesellschaft, allmählig „in gemeinnützige Uibereinstimmung zu bringen.“ Die Mittel hiezu, sagt dieses allerhöchste Rescript, so wahr als treffend, weiter „liegen allerdings in der angemessenen Einwirkung auf „die religiöse, sittliche und intellectuelle Bil„dung der Juden, und in der Aufmunterung zur Ergreifung „solcher Erwerbszweige, welche mit ihrem Interesse und jenem „des Staats, in Uibereinstimmung zu bringen sind, nämlich in „der allmähligen Beseitigung der Isolirung und Absonde„rung der Juden in ihrem Verhältnisse zu dem Staaten„bande.“

Diese einflußreichen Begebnisse haben, der Natur der Sache gemäß, einen mächtigen Umschwung der Ideen bei den Juden, und vorzüglich jüngerer Generation veranlaßt. Man fing an das unschickliche, in das gegenwärtige Verhältniß nichteinpassende, der dem mosaischen Gesetze aufgedrungene und einverleibte Menschensatzungen einzusehen. Es ward begreiflich, daß

der, den Juden von allen übrigen Menschen trennende, und einander abstoßende Separatismus, mit den so weisen als humanen Gesetzen der jetzigen Regierungen in Bezug auf Amalgamirung der Juden mit der übrigen Staatsmasse, gerade in Widerspruch stehe; und es ward einleuchtend, daß, da der wohlthätige Zweck der Regierungen mit dem überstrengen Rabbanismus nicht vereinbar sey, der reinmosaischen Religion, dem gesunden Menschenverstande und der Billigkeit zu Folge, die der guten Sache schädliche und willkürliche, dem reinen Mosesthume aufgepfropften Zusätze, dem allgemeinen wohlthätigen Zwecke der Staatsverwaltung nothwendiger Weise weichen müssen. Diese Ereignisse haben also eine totale Niederlage des innern und äußern Rabbinismus herbeigeführt. Die sogenannten Rabbinerschulen oder ישיבות sind ganz verschwunden, und mit ihnen zugleich ist das Studium des Thalmuds so sehr gesunken, daß unter tausenden der jetzigen Jünglinge, kaum einer derselben sich damit befaßt, sondern lieber sich mit reelen, ihnen und dem Staate nützlichen Wissenschaften sich befassen.

Dieser Ideenumschwung hat auch wie natürlich, die gebildetere Klasse auf die Verbesserungen ihres religiösen Kultus, oder den Synagogenritus geleitet. Man sahe ein daß ein Gebet in einer Sprache gesprochen, die von Mannspersonen unter tausenden kaum einer, und von Weibern unter zehntausenden auch nicht eine einzige ein Wort verstehet, dem wahren Zwecke des Gebets, nämlich Erinnerung an Gott und an die Nothwendigkeit der Erfüllung seiner Pflichten, keineswegs zusagen könne, und daß im Bezug auf Gebete dieser Art schon der Prophet Isaias (29, 13.) sagte: „das Volk nahet sich mir bloß „mit ihrem Munde, sein Herz aber ist fern von mir, selbst ihre „Ehrfurcht gegen mich (nämlich die Art wie sie mir solche bezei„gen) bestehet bloß in Menschensatzungen." Man sahe ferner ein, die Unanständigkeit der Gebräuche und Observanzen, die unschicklichen, dieses heilige Geschäft herabwürdigende Melodien, deren man sich bei den Gesängen bediente, das unbändige Geräusch, den Tummel und Lärm in diesen Gotteshäusern, welches leider

zum Schimpfwort ward, indem man von einer Versammlung, wo es unordentlich und tumultuarisch zu gehet, sprüchwörtlich sagt: „Es gehet hier zu, wie in einer Judenschule", und der Geist der wahren Gottesverehrung ward angeregt. In mehrern Orten des Auslandes wurden die Synagogen einem ächten Gotteshause angemessen eingerichtet und dekoritt. Gebete in deutscher Sprache, und Chorgesänge, zum Theil auch mit einer Orgel begleitet, eingeführt, und die Andacht anregende, das Herz erbauende, und zu den Menschen- und Bürgerpflichten ermunternde Predigten eben in deutscher Sprache abgehalten. [1]) Auch in den k. k. österreichischen Staaten, erkeimte der Geist der wahren Religiosität. In Wien ward ein neuer Tempel erbauet und prächtig eingerichtet, worin zwar itzt noch, Localumstände wegen, hebräisch gebetet wird, aber in ordentlichen Chören abgesungen, alle unschickliche, auf gegenwärtige Zeiten und Umständen nicht mehr passende Gebete ausgemerzt, und in reindeutscher Sprache erbaulich, und auf den Kopf und das Herz einwirkend geprediget wird. Dieses nahmen mehrere Gemeinden sich zum

---

[1]) Obgleich der gesunde Menschenverstand und der geringste Begriff von wahrer Religiosität dafür spricht, verweise ich dennoch auf ein Werk, unter dem Titel נוה צדק und das von R. Aaron Chorin unter dem Titel דבר בעתו, verfaßte Werk, wo alle Gründe dafür, und auf das Buch אלה דברי הברית wo die seyn sollende Gründe dawider gesammelt sind. Der Hauptgrund der Gegner wider das deutsche Beten ist, weil die Engel allen Sprachen außer der Hebräischen abhold, und also nicht geneigt sind, sie in dem unter Gottes Präsidio versammelten himmlischen Senate zu refferiren. Schon aus dem Gedanken von einem himmlischen Senate und Referate ist zu ersehen, wessen Geisteskind, dieser Satz ist, und wie sehr er nach dem mit Recht verschrienen Kabbalicismus riecht. Zu dem wenn Gott nur bloß die Gebete in hebräischer Sprache erhöre, so müßten ja die Gebete von so viele Milionen Milionen Menschen, die in so verschiedenen Zungen, in so mannigfaltigen Sprachen beten, ganz unerhört bleiben. Welch Absurdität!

Muster, und wandelten ihre Synagogen in wahre Gotteshäuser um, und so wird der Weg zum Bessern immer mehr gebahnt. Auch in Prag regt sich eben in diesem Augenblicke der Geist zum Bessern. Schon hat sich ein Verein zur Regulirung des religiösen Kultus gebildet, und es ist von der weisen Einsicht der hohen Stellen, die ihre hilfreiche Hand so gern zum Bessern darbietet, sicher zu hoffen, daß dieselbe ihren Schutz diesem Vereine nicht versagen werde.

Berichtigungen.

Seite	3	Zeile	11	anstatt	ihn	lies:	ihm.
—	4	—	25	—	seiner	—	seine
—	—	—	—	—	seiner	—	seine
—	13	—	29	—	ausübenden	—	Ausübenden
—	14	—	2	—	wurde	—	wurde zu tödten
—	15	—	34	—	Aiblen	—	Uibeln
—	19	—	3	—	Pflugschaar	—	Pflugschar
—	21	—	20	—	irrrige	—	irrige
—	27	—	7	—	üblm	—	übelm
—	28	—	35	—	Werk	—	Wort
—	32	—	3	—	nachzudenken	—	nachzudenken anwendeten, und
—	47	—	8	—	Vorlesung	—	Vorlesungen
—	—	—	10	—	die	—	der
—	—	—	13	—	der	—	die
—	48	—	18	—	den	—	dem
—	49	—	23	—	Legenden	—	Legenden,
—	57	—	8	—	Clarhissimus	—	Clarissimus
—	67	—	3	—	Abibitamenta	—	Abbitamenta
—	76	—	2	—	zu	—	zum.
—	77	—	2	—	konzentriren	—	concentriren


Österreichische Nationalbibliothek
+Z184119809



